

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.

Aboptionspreis M. 1.— pro Quartal.
Bz beziehen durch alle Post austalten.
Post-Nr.: 3033 a.

Herausgeber: H. Stubbe in Hamburg.

Verantwortlich für die Redaktion: Wilhelm Günther, Hamburg;
für die Expedition und den Verzeigentheil: Alh. Röste, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. vierseitige. Zeitzeile ob. deren Raum 80 A.
Begrüßungs-Anzeigen 16 A. Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A. pro Zeitzeile.
Beilagen nach Vereinbarung.

Schafft Ordnung im Hause.

Schafft Ordnung im Hause, das ist der Mahn- und Weckruf, den die zünftlerische Richtung der Handwerker und ihre Führer seit zehn Jahren erheben, um sich der erdrückenden Konkurrenz des Kapitalismus zu erwehren. Wenn wir die Bemühungen auch für aussichtslos halten und demgemäß als Zeit- und Kraftvergeudung bekämpfen, so können wir dieselben doch verstehen, wir finden sie erklärlich.

Wenn nun eine derartige Bewegung auf eine mehr als zehnjährige Thätigkeit zurückblickt, so sollte man doch meinen, es müßten einheitliche Gesichtspunkte vorhanden sein, nach und unter welchen man sich die Regelung des Handwerks denkt. Vor allen Dingen bedürfte es einer Feststellung des Begriffs vom fabrik- oder handwerksmäßigen Betriebe. Man müßte wissen, wo dieser aufhören und jener anfangen sollte. Die Innungsbewegung war und ist doch eine sehr geräuschvolle, daß den Leitern derselben die Entschuldigung, sie seien von den Plänen des preußischen Handelsministers überrumpelt, nicht zugebilligt werden kann. Der Vorgang zeigt, an welch kolossal Gedankenarmuth und positiven Vorschlägen die Innungsbewegung leidet, die mit der Forderung des obligatorischen Befähigungsnachweises und der Verleihung des Rechtes der ausschließlichen Lehrlingsausbildung ihre Erschöpfung findet.

Die Pläne des preußischen Handelsministers zur Organisation des Handwerks, die der Begutachtung der Oberpräsidien nach Anhörung der Beteiligten jetzt unterstehen, können unsere Aufmerksamkeit jetzt weniger fesseln. Den obligatorischen Befähigungsnachweis enthält der Plan nicht. Damit ist die Gegnerschaft der Zünftler eine ausgemachte Sache. Sie blasen denn auch auf der ganzen Linie Sturm. Unsere Ansicht über die neuen Pläne zur Organisation des Handwerks geht dahin, daß es noch längerer Zeit bedürfen wird, ehe sie legislatorische Behandlung erfahren. Man scheint in zünftlerischen Kreisen derselben Ansicht zu huldigen — und ist enttäuscht und verstimmt. Wenn die Pläne erst greifbarere Gestalt annehmen, dürfte es an der Zeit sein, ihnen Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Was uns an den ministeriellen Pläne für jetzt am meisten interessirt, ist der Versuch der Feststellung des handwerksmäßigen Betriebes. Nach demselben sollen den „Fachgenossenschaften“ alle Gewerbetreibenden angehören, welche ein Handwerk betreiben und regelmäßig nicht mehr als zwanzig Arbeiter beschäftigen. Durch Beschluss des Bundesrates kann für bestimmte Gewerbe die Beschäftigung einer geringeren Zahl von Arbeitern als Grenze festgesetzt werden. Da außerdem alle die in den §§ 29 bis 37 der Gewerbeordnung aufgeführten Gewerbe von der Bildung der Fachgenossenschaften ausgeschlossen sind, so sind die verbleibenden Berufe mit der bezeichneten Arbeiterzahl handwerksmäßige Betriebe.

Die Aussage des Herrn v. Berlepsch lehnt sich vermutlich an die Gewerbeordnung an, die bestimmt, daß bei einer Beschäftigung von zwanzig und mehr Arbeitern der Unternehmer verpflichtet ist, eine Arbeitsordnung zu erlassen. Und wie wohl als zutreffend erachtet werden muß, entspricht die Ziehung der Scheidelinie zwischen handwerk- und fabrikmäßigen Betrieb bei der Zahl 20 der beschäftigten Arbeiter bez. die Aufnahme dieser Bestimmung in die Gewerbeordnung den Wünschen der parlamentarischen Vertreter der Zünftler. Als Urheber darf wohl der Herr Kaplan hiye gelten, der dieselbe Scheidelinie schon

im Jahre 1883 zog. Nebenfalls hat Herr v. Berlepsch, als er dem Gedanken in seinem „Plane“ Aufnahme gewährte, geglaubt, sich im Einverständnis mit den Zünftlern zu befinden. Da ist er aber schön angelauft. Günther's „Deutsche Tischlerzeitung“ hat eine andere Ansicht, und da fackelt.

Während die Regierung und die parlamentarischen Vertreter der Zünftler den bestehenden Unterschied zwischen handwerk- und fabrikmäßigen Betrieb anerkennen und weiter bestehen lassen wollen, wird das Organ der deutschen Tischlerinnungen fuchswild über solch' eine willkürliche Theilung der gewerblichen Betriebe und fordert die einheitliche Organisation derselben. Ein nettes Bild, die industriellen Betriebe in die Zwangsjacke der Innungen gesperrt, abhängig gemacht von der Erbringung des Befähigungsnachweises. Wäre der Gedanke nicht so verteufelt dumm, man könnte ihn mindestens raffiniert nennen.

Bisher haben wir noch nicht zu ergreifen vermocht, von einer wie vielseitigen Seelentheorie die Redaktion der „Güntherschen“ beherrscht wird. Nur ein paar Streiflichter. Selbstverständlich und verständlich finden wir es, wenn das Blatt den Haushandel bekämpft, wenn es gegen die Wandlerlager und Auktionen donnert, überhaupt den Handel mit handwerksmäßig hergestellten Waaren verbeten wissen will; unverständlich finden wir es aber dann, wenn das Blatt nun den Vorheil der Zuwendung einer Amonee den Tapezierern klar zu machen sucht, wie wenig praktische Leute, wenn nicht gar Schafsköpfe, sie sind, dabei zu beharren, Polsterrahmen herzustellen, statt als Agenten der Firma Westphal & Reinhold in Berlin deren Springfedernmatratzen zu verkaufen, um so ohne Mühe und Arbeit bis 15 Mark pro Stück verdienen zu können. Ein anderes Bild: In einer Nummer wird die Genossenschaftsidee verhimmelt und empfohlen, in der folgenden wird gegen dieselbe das Anathema geschleudert, weil sie das Preisgeben der Individualität bedinge. Die neueste Leistung setzt aber Aller die Krone auf. Dass Herr v. Berlepsch den fabrikmäßigen Betrieb schon bei zwanzig beschäftigten Arbeitern als gegeben ansieht, ist ihr zu arg. Sie will die „Scheidelinie“ so um 150 Arbeiter gezogen wissen. Merken denn die Kleinmeister noch nicht, daß sie bei dem ganzen Innungsrummel die Genasführten, die Geoppten sind? Handwerksmäßige Betriebe in den verschiedenen Zweigen der Holzbranche, wie Drechsler, Pinsel- und Stellmacher, Böttcher und Tischler gibt es überhaupt nicht. Existiert ein solcher Betrieb noch dem Namen nach, so ändert das an seiner kapitalistischen Natur nicht das Geringste. Die Behauptung, der Handwerker bleibe Handwerker, auch wenn er mit 1000 Menschen- und 1000 Pferdekräften arbeiten sollte, ist so albern und dumm, daß würde die Redaktion eines Arbeiterblattes sie ihren Lesern bieten, diese gewiß an der Berechnungsfähigkeit des Redakteurs zweifeln würden.

Dass Tischlerei Tischlerei bleibt, ob in den Arbeitsräumen 2 oder 1000 Mann arbeiten, leuchtet uns auch ein; daß beide aber handwerksmäßige Betriebe sein sollen, das geht über unser Begriffsvermögen, und die Sache ist uns auch noch nicht klar geworden, wenn die „Günthersche“ im Imperativ die Behauptung wiederholt, „ohne Handwerk giebt's keine Fabrik, die Fabrik ist nichts Anderes als Handwerk.“

Die Gelehrten der Redaktion der „Güntherschen“ thun sich bei jeder Gelegenheit etwas auf ihre praktische Erfahrung zu gute, womit sie den ehr samen Kleinmeistern in der Provinz zu imponieren suchen. So viel praktische Erfahrung und gesundes Urteil die Gebietssvertreter ihm nicht die erdrückende Kon-

sehen wir aber bei den Letzteren doch voraus, daß sie begreifen, wenn in jeder Stadt von 100 000 Einwohnern nur eine Tischlerei mit Maschinenbetrieb existirt, die 1000 Arbeiter beschäftigt, die Existenz von ein paar Tischluden an jedem Orte denkbare wäre. Unseres Erachtens ist es für den Kleinhandwerker ein schlechter Trost, wenn ihm die gesetzliche Garantie wird, daß der in übermächtiger Konkurrenz ihn verschlingende Unternehmer nicht mehr Fabrikant heißt, sondern sich als „geprüfter“ oder „akademisch gebildeter Handwerksmeister“ auspielt. Beide fressen ihn auf und damit ist sein Schicksal besiegelt.

Der hätten wir geglaubt, daß der Himmel einstürzen würde, als daß ein zünftlerisches Organ, das noch unlängst für die geschlossene Kunst und das gesicherte Absatzgebiet eintrat, der Ansicht huldigen könnte, es sei ein Unding, fabrik- und handwerksmäßigen Betrieb nach dem Umfang des Betriebes trennen zu wollen. Für die Behauptung werden Borsig, Schwarzkopf und Krupp herangezogen. Fast ist man versucht zu glauben, es liege Methode in dem Blödsinn. Wird von den Zünftlern in dem Arbeiter die Hoffnung geweckt, jeder Arbeiter könne Meister und Ausbeuter werden, so soll dem Meister die Fata morgana vorschweben, auf der Stufenleiter der Ausbeuterfreiheit die höchsten Ehrenstellen erklimmen zu können. Die Ausbeuterfreiheit soll nach dem neuesten Rezept der „Güntherschen“ nicht aufgehoben werden, sondern sie soll Privileg der geprüften oder akademisch gebildeten Handwerker sein, die alle Zweige der gewerblichen Arbeit in sich vereinigen sollen. Der Umfang eines Betriebes führt heute weniger von der Qualifikation des Inhabers als von der Größe und dem Inhalt seines Geldsacks ab. Wenn die „Günthersche“ denn die Qualifikation des Inhabers zum Merkmal der Scheidelinie zwischen fabrik- und handwerksmäßigen Betrieb erheben will, so läge in der Forderung Logil, wenn gefolgt würde, die Prüfung bestehen nicht viele, ergo werden die Großbetriebe abnehmen, und die so die Prüfung bestehen, sind arme Teufel, die lassen es schon von selbst gut sein, Großbetriebe zu errichten. Eine solche Politik könnte man die der bewußten Bosheit nennen. Aber auch die besitzt kaum unsere Kollegin; sie ist harmloser, wenn nicht einfältiger Natur. Bei ihr verwandeln sich Personen und Verhältnisse nur so im Handumdrehen. Zu jeder Szenerie stiftet sie ihre Statisten aus. Man lese nur folgende Sätze: „Ein ehrsame Tischler geht mit dem Känsel auf dem Rücken in die Welt. Nach einer Sturm- und Drangperiode nimmt er sich ein Weib und wird Meister. Zuerst arbeitet er allein, dann hat er einen Gesellen, vielleicht auch einen Lehrling; er kommt empor, beschäftigt zwanzig Gesellen, er hat Geld in seinem Beutel, schafft sich Maschinen an und arbeitet mit etwa achtzig Tischlergesellen und zwanzig Maschinen- und anderen Arbeitern.“ Die Frage, ob der Meister nun Handwerker oder Fabrikant sei, ist gleichgültig. Wichtiger ist die Frage, hatte der Meister das Geld schon vorher im Beutel und woher? oder hat er dasselbe auf dem Wege des Emporommens hineinkommen? Die „Günthersche“ setzt das Letztere voraus. Das Bild ist zwar ein verlockendes, entspricht aber nicht der rauen Wirklichkeit. Das Umgekehrte tritt zumeist ein. Hatte der Meister vorher noch Geld in seinem Beutel, so wird er es meist in sehr kurzer Zeit los und die Frage kann ihm fast gleichgültig sein, wo die Grenzlinie zwischen der Fabrik und dem Handwerk gezogen werden soll, wenn die Gebietssvertreter ihm nicht die erdrückende Kon-

trennung vom Hassé halten. Das können und das wollen sie auch nicht. Die Ordnung, welche die zünftlerischen Sozialquasialber schaffen wollen, verschärft nur die Martyrqualen des Todeskampfes des Handwerks, denn sie sind nichts Anderes, als was wir sie schon einmal früher kennzeichneten — Konfessionäre!

Der Mensch braucht ein Stimulans!

Der Mensch braucht ein Stimulans, das heißt, ein Anregungs- ein Reizmittel, um seinen Obliegenheiten zu genügen, seine geistige und physische Spannkraft erhalten zu können. Dieser Ansicht huldigte und gab derselben auf dem diesjährigen Kongress „gegen den Missbrauch geistiger Getränke“ Ausdruck der Ammerdamer Professor Dr. Stofosis. Und der Mann hat nur zu Recht, hat leider einer nicht zu leugnenden Thatsache Ausdruck gegeben. Was der Mann aber mit seinem Ausspruch nicht beachtigt hat, das hat er gethan — er hat das Verdammungsurtheil über die Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft ausgesprochen und damit über diese selbst den Stab gebrochen.

Vom 16. bis 18. v. M. waren da die jüreitbaren Männer, welche den Kampf gegen den Alkoholstreit auf ihre Fahne geschrieben haben, im Haag in Holland versammelt, um dem Massenmörder des Menschen- geschlechtes das Genie zu brechen.

Es waren, wie immer, zwei Richtungen auf dem Kongress vertreten. Die eine repräsentirte die strengen Abstinenzler, die jeden Alkoholgenuss, gleichviel in welchem Quantum und in welcher Form, verbieten; die andere ist nicht so strenger. Hierdurch, sie will den mäßigen Alkoholgenuss nicht nur allein zulassen, sondern hält ihn bei gleichzeitiger zweitmäßiger Ernährung des Körpers als ein Mittel, das Wohlbefinden des Körpers zu heiligen. Zu der letzteren Richtung gehört auch Professor Dr. Stofosis, der sogar noch einen Schritt weiter geht und behauptet, der Mensch habe ein Stimulans nötig, und dieses könne nur der Alkohol sein. Der Doctorstreit, ob sich der Mensch bei Erhaltung jeglichen Alkoholgenusses wohler fühle und gefährdet bleibe, als wenn er, und selbst dem mäßigen Alkoholgenuss fröhne, geht uns nichts an. Diese Frage lassen wir jetzt unberührt. Was uns interessiert, ist die Thatsache, daß Männer der Wissenschaft sich nicht äufern, zu befürchten, daß der moderne, aktuelle, auf der Höhe der Kultur stehende Mensch des Alkoholgenusses nicht entbehren könne, wolle er seine Leistungsfähigkeit nicht entkräften. Auf welchem Wege? auf welchem Fundamente? muß die bürgerliche Gesellschaft ruhen! Und dann ist in der That auch so.

Die bejähnend nach doch das Urtheil wissen, daß unsere Schaffenskraft, der Kreativität, das Vorwärtsstreben, die Erfüllung der menschlichen Pflichten der Ausübung des Alkoholgenusses ist. Man könnte versucht sein, einen Zusatz auf den Alkohol zu singen, als den Erbauer der Kritik und des Kulturstreitges. Doch Spez bei Seite, diese Ansicht ist glücklicherweise nur bei unseren „stirnlösen Reazisten“ wohl anzutreffen, welche sich die Ansage gestellt haben, die Söhne Christi für die Segnungen der Alkoholkultur empfänglich zu machen.

Trotz aller Bobpreisungen von dem „An der Spitze der Kritik und der Kreativität“, trotz der Beharrung von den „Auf der Höhe der Kultur“ stehen, ist von einer Kritik und einem Kulturstreiter, an dem alle Künstler gleichzeitig teilnehmen, keine Spur vorhanden. Was kommt? Dafür, weil die Künstler ein Stimulans nötig haben.

Die bürgerliche Gesellschaft nimmt moralischend die Reise über den zunehmenden „Sud“ unter den arbeitenden Klasse. Diese altherrechte Geschichtung ist ihr wohlfeiles Werk, die Verantwortung für die Versorgung des Suds soll sich abmühen und dieser müht sich. Es ist eine von den vielen Sonnenwenden, in deren Praxis die „gärtnerischen und beispielenden Käfer“ sich eine unerschöpfliche Stromsicht erworben haben. Wenn wir eine vergrößerte Statistik besitzen, die neben den Verhältnissen der zunehmenden, auf den Alkoholgenuss zurückgewandten Käfern auch die Zauberkäfer und die gesetzlosen Städte einfügt, so werden wir die Kritik und der Kreativität finden, die der Alkoholgenuss unter der bürgerlichen Gesellschaft relativ ungern geäußerte Beurteilungen erzielt, als die in der abnehmenden Käfer.

Was braucht der Käfer ein Stimulans? Lest nur, daß ihm die unzählige Erziehung, die Erziehung, seiner zweiten, dritten Arbeitsschicht durch die zur Alkoholgenuss neigende Käfer, die Erziehung der Käferkinder, in einer so unzufriedenen, die Bedürfnisse des Käfers unvergründete, und seine Erziehung, welche erwartet ist wie nach ausführ-

einer so unzureichende, daß die Widerstandsfähigkeit des Arbeiters frühzeitig gebrochen und er gleichsam dem Wahne in die Arme getrieben wird, in dem Alkoholgenuss ein Präservativ gegen seine frühzeitige Auflösung zu suchen. Um den hohen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit seiner Arbeitskraft zu genügen, sucht der Arbeiter die Erschöpfung seiner Kräfte, die Abspannung seiner Muskeln durch einen Schluck aus der Flasche zu verhindern.

Das Frühstück als wie auch das Mittagsbrot war ein so sanges und frugales, daß es den Muskeln für die Dauer der dazwischen liegenden Pause und der bis zum Feierabend die benötigte Spannung nicht zu verleihen vermochte. Der Schluck aus der Flasche bildet die Ergänzung der Ernährung des Arbeiters. Mit die durch den Alkohol erzeugte Muskelspannung eine trügerische, und wird sie auch auf Kosten der weiteren frühzeitigen Auflösung der Kräfte erzielt, so wird sie doch für den Augenblick erzielt, und das ist der Zweck. Dabei wird der Zweck auf eine billigere und was die Hauptthatsache ist, weniger unständlichere Art erzielt, als durch den Verzehr eines Embusses, wozu, selbst wenn ihn der Arbeiter noch bei sich führt, sich ihm keine Gelegenheit bietet, will er sich nicht einer Verwarnung und im Wiederholungsfalle der Gefahr der Entlassung aussetzen. Gerade die letztere Gefahr, im Hinblick auf die große Reserve jüngerer und kräftigerer Arme, ist für den alternden und stumpf werdenden Arbeiter

zumeist die Veranlassung, durch den Alkoholgenuss die Kraftleistung zu steigern und dem „Arbeitsherrn“ zu zeigen, daß man es noch mit jedem aufzunehmen vermöge. Somit ist der Alkoholgenuss, soweit die arbeitende Klasse demselben obliegt, nicht die Ursache seiner erbärmlichen Lage, sondern die letztere macht aus ihm erst den Alkoholiker. Die elende, nach keiner Richtung hinzureichende Lebenshaltung des Arbeiters, die in der privatkapitalistischen Produktion ihre Ursache hat, ist Ursache der Steigerung des Alkoholbedürfnisses, das zu bestreiten die bürgerliche Gesellschaft ihres Profites wegen sich in der entgegenkommenden Weise bestreift.

Die „zweckentsprechende“ Ernährung fehlt dem Arbeiter. Statt ihm diese zu bieten, hat ihm die bürgerliche Gesellschaft die Schnapsflasche gereicht. In diesem Falle wahrsch: statt Brot Steine. Und weil die bürgerliche Gesellschaft dabei beharrt, dem Arbeiter die zweckentsprechende Ernährung vorzuhalten, und die Beziehungen gegen den Missbrauch geistiger Getränke Illusionen utopischer Schwämmer. Die Schnapsflasche wird weiter und reichlicher gereicht werden müssen. Der Arbeiter braucht ein Stimulans.

Ein Irrthum wäre es aber, zu glauben, in der bürgerlichen Gesellschaft benötigten nur die Ausgebeuteten, die Arbeiter, eines Stimulans. Nein, auch die Ausbeuter sind Slaven desselben. Und auch hier ist der Alkohol das Reizmittel und, wie wir schon bemerkt, die Verbesserungen, die der Alkohol in diesen Schichten anrichtet, sind im Verhältniß ungleich größer als die in der Arbeiterklasse angerichteten und anzurichtenden Verbesserungen.

Die Prostitution ist der Dämon der besitzenden Klassen. Ihm sind sie mit Leib und Seele verschrieben. Ihm opfern sie falters Blutes ihre Nebenmenschen und, ohne es zu wissen oder zu wollen, schließlich sich selbst. Die meisten der den besitzenden Klassen Angehörigen gehen so ausschließlich in der Prostitution auf, daß ihr gekennzeichnetes Denken und Trachten sich auf diesen einzigen Punkt konzentriert, sie anderen Gedanken gar nicht Raum geben können. Die Ungewissheit der Chancen des Konkurrenzkampfes, das prideirnde Gefühl der Lustregung, Alles verlieren und Vieles gewinnen zu können, zeitigt die höchstgradige Nervosität, von der die „beständigen und gebildeten Klassen“ befallen sind, und die dem Wahnsinn wie ein Sturm anderen gleicht. Zur vermeintlichen Befriedigung der Nerven, in Wirklichkeit aber zur erhöhten Nervosität, braucht auch die besitzende Klasse ein Stimulans, und auch bei ihr ist es der Alkohol. Die maisons de santé verbessern nicht die alleinigen Opfer des Dämons der Prostitution und des Alkohols aus den besitzenden Klassen. Noch schlimmer sind die Opfer, die in häuslicher Fliege gehalten werden werden. Nur kann es ja etwas loslassen lassen.

Um erschöpfend zu sein, wollen wir noch auf die Kategorie verzetteln, die, von Langeweile geplagt, an der Kreativität franz, eines Stimulans bedarf und deshalb den Alkohol als ihren wermutter und treuesten Hausherrn verehrt. Vornehmlich ist es die goldene Jugend, die, fröhlig in den Besitz des elterlichen Erziehungsgehaltes gekommen, ihre geistigen und körperlichen Kräfte in einem Schlemmer- und Prostiftenwesen auslädt, sich für nichts mehr erwärmen und begeistern kann, zur geregelten Arbeit untauglich und untauglich ist selbst am Benutzenden schlimm viel und

Widerwillen empfindet, zur Flasche greift und in den meisten Fällen zu dem gemeinsten Büßling und ordinarsten Söffel herabfällt, ihre Umgebung verpestend und Alles, was ihr in die Hände gerath, vergiftend. Das Stimulans, der Alkohol, giebt diesen Lotterbüschchen ein Scheindasein, es galvanisiert sie von Neuem, ihre Tagelieberei fortzusehen, bis sie ihm erliegen.

Wenn man die bürgerliche Gesellschaft und ihre Rechtsordnung nicht nur allein als etwas Gegebenes sondern auch Unantastbares ansieht, dann mag es seine Berechtigung haben, daß der Mensch eines Stimulans bedürfe und daß dieses der Alkohol sein müsse. Die bürgerliche Gesellschaft mit ihrer nach allen Richtungen entnervenden Thätigkeit ist die Nährmutter des Alkohols. Der Alkoholismus ist mit der bürgerlichen Gesellschaft eng verwoben, von derselben unzertrennbar.

Was der großen Mehrzahl der Menschen Noth thut, wenn der Missbrauch des Alkohols bekämpft werden soll, ist die Ernährung zweitmäßiger Ernährung. Dieselbe ist nur dann möglich, wenn die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen bestätigt wird, wenn jeder Mensch seine Existenz nur von dem Ertrag der eigenen Arbeit bestreiten muß. Mit einem Wort, in der sozialistischen Gesellschaft bedarf der Mensch keines Stimulans mehr. Da hört die Ausmergelung der Arbeitskraft auf. Die Plusmacher gehören der Vergangenheit an, und faulenzenende Tageliebe könnten höchstens als Erscheinungen des Alavismus in der Übergangsperiode noch hier und da vorkommen.

Wer deshalb dem Alkoholismus ernstlich will zu Leibe gehen, muß die sozialistische Gesellschaft anstreben und verwirklichen helfen.

Sozialpolitische Rundschau.

In Sachen der Erhebung einer Statistik der Arbeitslosen hatte sich das Frankfurter Gewerkschaftskartell an den Magistrat um finanzielle Unterstützung gewandt. Die diesbezügliche Eingabe geschah am 24. April d. J. Unter dem 10. v. M. ist dem Gewerkschaftskartell folgender Bescheid zugegangen: Es wird dem Vertrauensmann des Gewerkschaftskartells zu Frankfurt a. M., Herrn Trompeter, auf die Eingabe vom 24. April d. J. erwidert, daß der Magistrat die Bedeutung einer genauen Untersuchung über die Zahl der jeweils hier vorhandenen Arbeitslosen, deren Zusammensetzung und den Grund ihrer Arbeitslosigkeit voll würdigt. Die von dem Gewerkschaftskartell beabsichtigte Erfragung der Arbeitslosen durch Weiterleitung von Fragebögen von Haus zu Haus erscheint indes zur Erreichung jener Zwecke für sich allein nicht geeignet. Zweckentsprechendes Material für die beabsichtigte Untersuchung könnte vielleicht durch derartige Befragungen nur dann gewonnen werden, wenn sie durch fortgesetzte, planmäßige und zuverlässige Erhebungen über die Verhältnisse des Arbeitsmarktes dahinter und in den wirtschaftlich zu unserer Stadt in Beziehung stehenden Gebieten vorbereitet und kontrolliert würden. Der Magistrat, den die Angelegenheit bereits anlässlich der vor zwei Jahren unter Mitwirkung des Gewerbege richts versuchten Neuorganisation des Arbeitsmarktes beschäftigt hat, wird auch fernherin derselben seine Aufmerksamkeit zuwenden, sowie etwaige weitere, aus den beteiligten Kreisen oder seitens des Gewerbege richts an ihn gelangende Anträge etc. eingehenden Prüfung unterziehen.“

Das Frankfurter Gewerkschaftskartell war von diesem Bescheid keineswegs erbaut. Mit einer „Ausmerksamkeit“, war ihm nicht gedient. Nach eingehender Debatte fügte das Gewerkschaftskartell einen gehässigen Beschluss, das ablehnende Verhalten des Magistrats verurtheilend und die Notwendigkeit betonend, nächsten Winter selbstständig eine Statistik der Arbeitslosen anzunehmen. Daß das Gewerkschaftskartell sich mit Recht über den ablehnenden Bescheid des Magistrats entzichte, geht schon aus der Haltung der bürgerlichen Presse hervor. Die „Frankf. Rtg.“ macht zwar den schlüchternen Verlust, den ablehnenden Bescheid mit der Phrase zu entschuldigen, der Magistrat sei keine politische Körperschaft und sei nicht dazu da, irgend eine politische Partei in ihren Demonstrationen zu unterstützen, die Erhebung der Arbeitslosen-Statistik sei aber weiter nichts als eine sozialdemokratische Demonstration; sie muß aber doch zugeben, daß die Ablehnung ein schwerer Fehler sei, indem er das Vertrauen der Arbeiter, die noch irgend Unterstüzung von den Behörden zur Besserung ihrer Lage erwarten, tief erschüttern muß. Das Blatt verlangt, der Magistrat hätte die Gelegenheit ergreifen müssen, eine Kommission einzurufen und mit den Arbeitern in steter Fühlung und Beratung bleiben müssen. Das Blatt mahnt, „vielleicht ist es noch nicht zu spät“, diesen Weg zu betreten. Daß das Blatt sich von den lokalen Erhebungen eine Förderung der Interessen der Arbeiter nicht verspreche, ist keine Sache. Wir glauben aber den Grund der Abstiegung darin erblicken zu müssen, daß die zu gewinnenden Resultate an und für sich schon gegen die Körperschaft der bürgerlichen Gesellschaft rebellieren, ohne daß sie zu einer sozialdemokratischen Demonstration brächten verarbeitet zu werden. Wenn das Blatt behauptet, der Magistrat sei keine politische Körperschaft, so trifft jenes nur formal zu, in Wirklichkeit kämpfen die politischen Parteien bei den Wahlen um die Herrschaft im Stadtrat, damit von den Kollegien in erster Linie die Interessen im Sinne der Oppositen wahrgenommen werden sollen. Wenn sämtliche Kollegien nicht die Demonstrationen einzelner Parteien unterstützen sollen, so haben wir dagegen nichts einzurichten. Wir möchten dann aber an die nicht geringen Summen erinnern, die sämtliche Kollegien zu Siedlungen, Einzugsgebiete und dergleichen bewilligen, ein Beispiel, wie häufig Demonstrationen politischer Parteien unterliegen. „Sagen wir dem Magistrat, daß dem Grundrecht, das er hat, ist, ist dem Arbeitern billig.“ haben die Arbeiter ein Recht, Unterstützung ihrer Bestrebungen, und müssen sie nur Demokratie, was sie aber nicht hab, zu verlangen, sind sie doch

der zahlreichste Theil der Bevölkerung und ihre Beitragsleistung zu den Kosten der Verwaltung ist doch wahrschauig keine minimale. Bei der Erhebung der Arbeitslosen-Statistik ist es den Arbeitern heiliger Ernst, die Lage ihrer Klasse zu haben. Die bürgerliche Gesellschaft plagt aber das böse Gewissen, sie weiß, daß mit der Statistik eine Eiterbeule aufgetreten ist, vor deren Stank sie Entgegen ergrisen wird und sie ihre Ohnmacht, helfen zu können, wird eingestehen müssen. Sie weiß ebenso gut wie wir, daß alle Pfästerchen nicht zur Heilung bringen, daß die Arbeitslosigkeit eine Begleiterscheinung der privatkapitalistischen Produktion ist, und mit dieser steht und fällt. Daraum die Angst, das Grämen und Strauben gegen jeden Versuch einer Annahme der Arbeitslosen-Statistik.

Die Kommission für die Arbeiterstatistik beschloß bekanntlich, die Erhebungen im Handelsgewerbe auch auf die Verhältnisse der Geschäftsdienner, Pader, Markthelfer u. c. auszuweiten. Der Verband der genannten Kategorien von Arbeitern wandte sich mit einer Denkschrift an das Reichsamt des Innern mit der Bitte, bei den weiteren Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik das Handelsgewerbe betreffend:

1. Dieselbe auch auf die in Waren-Engros- und Detail-Geschäften thätigen Geschäftsdienner, Pader, Markthelfer, Weinlehrarbeiter u. c. zu auszudehnen;

2. auch die Arbeiträume, insbesondere die Räume untersuchen zu lassen;

3) zu erheben, inwieweit die gesetzlich festgesetzte Sonntagsruhe auch tatsächlich inne gehalten wird;

4. die Vertreter der Pader, Haussdiener u. c. männlich über ihre Verhältnisse zu berichten;

5. durch berufene Vertreter der Arbeiterklasse erheben zu lassen, welche Lademzeit im Interesse der Konsumenten erforderlich ist. Als die hierzu geeigneten Personen werden die Vorsitzende der Arbeiterorganisationen und die Vertreter der Arbeitnehmer in den Gewerberichter in Vorschlag gebracht.

Begründet wurde diese Bitte folgendermaßen:

1. die Arbeitszeit der Pader u. c. ist länger und unregelmäßiger, als die der gelernten Kaufmännischen Arbeiter;

2. die Pausen und die freie Zeit an Sonntagen ist für sie gleichfalls kürzer bemessen wie für die gelernten Arbeiter;

3. die Räume, in denen die Paderarbeiten verrichtet werden, entsprechen weder, was Raumverhältnisse, noch was gefundene Beschaffenheit anbelangt, den Anforderungen einer vernünftig gehandhabten Gesundheitspolitik;

4. die Befunde in den Waren-Engrosgeschäften sind, soweit Pader, Geschäftsdienner u. c. in Frage kommen, in der Regel in keiner Weise besser, als in den Detailgeschäften, somit ein Auschluss der angeführten Geschäfte aus den staatlichen Erhebungen in keiner Weise empfohlen."

Auf diese Denkschrift ist dem Vorsitzenden des Verbandes folgendes Schreiben zugegangen:

"In einer von Ihnen mit unterzeichneten Eingabe hat der Vorsitzende des Verbandes u. c. den Auftrag gestellt, bei der Erhebung über Arbeitszeit u. c. im Handelsgewerbe auch die Verhältnisse der Pader, Hauss- und Geschäftsdienner u. c. zu berücksichtigen.

Die Kommission für Arbeiterstatistik hat beschlossen, diesem Auftrag bei Fortsetzung der erwähnten Erhebung Folge zu geben.

Im Auftrage des Vorsitzenden der Kommission, Herrn Unterstaatssekretär von Rottenburg, erucht der Unterzeichnete Sie ergeben, sich zu einer Besprechung der Angelegenheit Vormittags gegen 12 Uhr im Reichsamt des Innern (Wilhelmstr. 74) auf dem Zimmer des Unterzeichneten einzufinden.

Lohmann, Regierungs-Assessor."

Die Unterredung hat stattgefunden. Der Beauftragte des Verbandes, Genosse Oswald Grauer, hat die Verhältnisse der Haussdiener in Berlin und der Provinz geschildert und nach dreistündigen Verhandlungen die bestimmte Zusicherung erhalten, daß die Erhebungen auf das Eingehendste geprägt und in erster Reihe die bestehenden Organisationen als zu fragenden Gestalten in Betracht kommen werden. Um den Befragten wird es nunmehr liegen, durch ungeschminkte Wiedergabe der Thatsachen und durch sachliche Befreiung der Verhältnisse, wie sie wirklich sind und wie sie sein könnten, den ersten Schritt zu einer Befreiung ihrer Lage zu unternehmen. Die Reichsregierung, erfuß einmal im Besitz von Material, durch ihre eigenen Organe zusammengetragen, das Zustande entzählen wird, wie solche nur noch in wenigen Gewerben zu finden sind, kann dann auf halbem Wege nicht stehen bleiben, und so ist zu erwarten, daß die Gesetzgebung sich endlich einmal mit einer nach Hunderttausenden zahlenden Berufsgruppe beschäftigen muß.

Nur immer langsam voran. Offiziös wird jetzt ausdrücklich bestätigt, daß sich noch gar nicht abschließen lasse, welchen Zeitraum die zur Herbeiführung eines Bundesrats-Beschließes über die Ausführungs-Bestimmungen zur Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk nothwendigen Vorarbeiten noch zu beauftragen würden. Und erst wenn diese ihrem Abhängigkeitsnachgebracht sein würden, werde sich mit einiger Sicherheit der Zeitpunkt der Inkraftsetzung der fraglichen gesetzlichen Bestimmungen in's Auge lassen lassen. Es befinde die Absicht, Vertreter der einzelnen an dieser Frage interessirten Berufswege zu konferieren nach Berlin in der Reisensfolge zu berufen, wie es bei der Erörterung der Gewerbe in der Reichs-Berufsstatistik eingeschlagen ist. Bisher werden demnach die Vertreter des Bergbaues, des Hütten- und Salinen-Wesens einberufen werden. Zu ihrer vorherigen Information ist bekanntlich bereits ein Entwurf der Ausnahme-Bestimmungen mitgetheilt worden. Ein ähnliches Verfahren wird auch für die übrigen Berufswege eingehalten werden, so daß nachmehr immer erst die schriftliche Information, sobald die Einberufung zur mündlichen Konferenz erfolgen wird. Angesichts dieses Standes der Dinge sagt das „Sozial-politische Centralblatt“ mit Recht: „Die Gewerkschaften tragen das Datum des 1. Juni 1891.“ $\frac{1}{4}$ Jahr sind bereits vergangen, und es ist noch so gut wie nichts geschehen. Wird so weiter gearbeitet, so sind die Aussichten in der That trostlos.“

Aus dem Reichs-Berufssicherungsaamt. Die Nr. 15 der „Amtlichen Nachrichten des Reichs-Berufssicherungsaamts“ vom 1. August 1893 enthält folgende Rechtsentscheidungen:

Dadurch, daß ein Betriebsbeamter bei der Ausübungsführung gelegentlich selbst Hand anlegt, wird seine Eigenschaft als Betriebsbeamter nicht ausgehoben; denn gerade die Beweisfestigung der Arbeit bringt es für denselben mit sich, daß er maßgebommene oder drohende Störungen des Betriebes erfordert, falls auch durch eigenes Eingreifen befehlige bzw. verhindert

nehmens, besonders diejenigen, welche sich in einer leitenden und selbstständigen Stellung befinden (Produktivität u. c.). Wann zwar mit dem technischen Betriebe in mehr oder weniger häufige Verbindung kommen, auch wenn nötig darin eingreifen; sie werden dadurch aber noch nicht zum „Betriebsbeamten“. Denn diesem Eingreifen fehlt in der Regel das Merkmal einer organischen Betriebsanordnung, wie es der Begriff der Betriebsbeamten erfordert.

Die Nr. 15 der Sonderausgabe der „Amtlichen Nachrichten des Reichs-Berufssicherungsaamts, Invaliditäts- und Altersversicherung“ vom 1. August d. J. enthält folgende Rechtsentscheidungen:

Dem Aussichtsvorstand steht die Befugnis zu, im Laufe des schiedsgerichtlichen Verfahrens den Rentenantrag „anzuerkennen“, dabei bedarf es aber noch eines Urtheils, welches die Berechtigung zum Rentenbezug auf Grund des Rentenentnahmes ausspricht. Es darf das Schiedsgericht bewußt Fällung derselben in eine materielle Prüfung des anerkannten Anspruches nicht ohne Weiteres eintragen, sondern ist gehalten, das Anerkenntnis, vorausgesetzt, daß es sich mit dem Antrag des Klägers deckt und auch im Ubrigen Bedenken gegen seine formale und rechtliche Gültigkeit nicht bestehen, der Entscheidung zu Grunde zu legen. Im Liebigen ist ein von der Berufssicherungs-Amt im Laufe des schiedsgerichtlichen Verfahrens abgegebenes Anerkenntnis nur dann rechtswirksam und geeignet, einer Entscheidung als Grundlage zu dienen, wenn denselben auch der Staatskommissar als Vertreter der Interessen des Reiches und der etwa beteiligten anderen Berufssicherungsanstalten, sei es ausdrücklich oder stilischwiegend, zugestimmt hat.

Was die Leute für eine Angst haben. In dem Handelskammerbericht zu Stuttgart frohlockt ein gewiß der Tischler angehörender Gewerbetreibender über die Vergnügung des Buchdruckerstreiks, und zwar aus dem Grunde, weil, wäre derselbe von den Gehülfen gewonnen worden, ein Schreinerstreik sofort gefolgt wäre. Der gute Mann äußert noch die Überzeugung, daß mit der Wiederkehr einigermaßen besserer Seiten die Schreiner und Bildhauer sofort mit Repression hervortreten. Wenn der gute Mann von Repression redet, so mag er das ja am besten wissen. Wie mögen da die Arbeiter geschunden werden. Die Lohndrückerei muß geradezu schamlos betrieben werden, wenn man Repression fürchtet. Die Furcht ist nur das sich äufernde Gefühl des Schuldbehauptens. — Der Gemeinderath von Stuttgart beschloß am 7. d. J. gegen drei Stimmen die Errichtung eines Arbeitsamtes. Aufgabe derselben ist in erster Linie die Organisation des Arbeitsnachweises und Sorge der Arbeitsstiftung.

Das Trichtersystem in bestem Flor. Durch unvermuthete Revision der Bauten wurden in Braunschweig 42 Postämter ermittelt, die auf den Neubauten einen schwunghaften Bierhandel betrieben. Wer nicht gehörig kneipte, konnte seiner Entlassung gewißig sein.

Arbeiter sind Dienstboten. Ein Mann, der seine Arbeiter als Dienstboten ansieht, hat wohl Ursache, sich über die Unbotmäßigkeit derselben zu ärgern, wenn sie ihm begreiflich machen, daß das Arbeiterverhältnis, wenn auch bescheidenster Weise, gesetzlich geregelt ist und sie sich Handgreiflichkeiten, wie solche die Gefindeordnung den Hertassen nach gestattet, nicht auszusezen brauchen. Ein solcher komischer Raub macht in dem Bericht der Handelskammer Wiesbaden seinem Groß gegen die Arbeiter folgendermaßen Lust:

„Mit den Arbeiterverhältnissen bin ich sehr unzufrieden. Habe gewöhnlich 15—16 männliche und 3—5 weibliche Dienstboten, welche kost und Wohnung im Hause haben. Dieseiben sind voller sozialdemokratischer Ideen, welche ihnen von den Führern in den nahen Städten eingeimpft werden, dadurch unzufrieden mit Allem, mit Gott und der Welt, höchst gegen Regierung und Arbeitgeber, träge, unzufrieden, wider-spenstig usw., wechselt deshalb oft zum Schaden des Geschäfts, denn weil nichts Rechtes gelernt, kann man sie erst brauchen, wenn man sie einige Wochen unterziehen. Durch die verschiedenen Versicherungen sind die Arbeiter auch garnicht mehr sparsam, denken, es kann ihnen ja nicht mehr fehlen, und erwarten, weil sie einige Groschen einbezahlt, von der Regierung jetzt bezahlt werden.“

Na, lieber Freund, so darum ist ein voller sozialdemokratischer Ideen befleckter Arbeiter nicht. Ein solcher kennt seine Pflichten und Rechte genau. Darum wohl auch der Arger.

Eine beliebte Phrase Derer, die am fierbenden Handwerk herumdochten, ist die Erfahrung derselben durch die Benutzung der Kleinkraftmaschinen. Die Hoffnung auf dieselben ist eine lächerliche.

Wie wenig die Verbreitung der Dampfmaschinen und ihre Ausnutzung für das kleingeröthe die Nutzung des Handwerksfriedens ermöglicht und wie wenig dieser durch Benutzung der Dampfstraße in den kleinen Betrieben vor dem Sturm bewahrt werden kann, beweist nachstehende Zusammenstellung der Anlage- und Betriebskosten der Dampfmaschinen in kleinst- und Großbetrieben. Es kostet:

Einen Pferdestärken 10 15 50 100 150 200

Kosten der ganzen Anlage M. 7000 10500 19000 29500 37500 48000

Kapitalaufwand für 1 Pferdestärke 700 700 380 295 250 240

Betriebsk. f. 1 Jahr 4000 5000 8000 12500 16500 21200

Betriebsk. f. 1 Jahr 400 374 180 126 111 106

u. 1 Pferdestärke 400 374 180 126 111 106

Hieraus ergiebt sich, daß je größer der Betrieb und die Anlage ist, um die Kosten für 1 Pferdestärke bedeutend grösser werden, und zwar im Anlagekapital von einer 10 Pferdestärke heran gegen eine 200 Pferdestärke starken Maschine von M. 100 auf M. 240 pro Pferdestärke, bei den Betriebskosten pro Jahr von M. 400 auf M. 106 pro Pferdestärke. Es kostet somit eine 10 Pferdestärke-Maschine im ersten Jahre an Anlage- und Betriebskosten pro Pferdestärke M. 1100, während die Pferdestärke einer 200 Pferdestärke-Maschine nur M. 340 kostet. Nur anderen Worten, der Betreiber der 200 Pferdestärke-Maschine hat keine Betriebskosten pro Pferdestärke um 315 p.M. billiger als der Betreiber einer 10 Pferdestärke-Maschine. Diese Sätze liefern wieder den deutlichen Beweis, daß dem Kleinbetrieb durch Ausnutzung der Dampfstraße nicht geholfen werden kann. Damit ist der Betrieb, den die Groß-gegenüber der Kleinproduktion hat, nicht erschöpft. Der größere Betrieb liegt in der Benutzung der Arbeitsmaschinen. Dieselben werden Jahr um Jahr durch

die entwickelte Technik und der davon beeinflußten Theilung der Arbeit überholt. Die Maschinen werden komplizierter und kostspieliger. Während der Großindustrie die technischen Entwicklung Zug um Zug folgt, wird der Kleinstproduzent sich mit alten Rumpfschiffen behelfen, die für den Schiffer nur den Wert eines Elsens besitzen. Je eher die Handwerker sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Arbeitsform der Großproduktion die herrschende ist und alle Gebiete erobern wird, desto eher wird die Zeit kommen, daß die Großproduktion nicht im Interesse Einzelner, sondern von Gesellschaftsmethoden zum Vorteile aller unter der Theilnahme aller ausgeführt werden wird.

Aus Österreich. Die Wahlrechtsbewegung macht erfreuliche Fortschritte. Zu hunderttausenden strömen die Demonstranten zu den Versammlungen herbei. Bei dieser Gelegenheit wird die Doppelzuläufigkeit der Arbeiter offenbar. Bei uns gebären sich die Ultramontanen als die eifrigsten Vertheidiger und Vorkämpfer des allgemeinen Stimmrechts. In Österreich erklärte der ultramontane Führer Ebendorff, kein Arbeiter sei für das allgemeine Stimmrecht. Mit Sozialisten gebe es kein Liebhabern. Lieber läßt man an der Volksfreiheit Verlust und opfert des Volles Recht.

Nach einer Zusammenstellung des Abg. Adamo bleibt es in Österreich-Ungarn 4 Millionen Ortsarme, 16 Millionen arbeitsunfähige Kinder, Greise und Krüppel, 6 Millionen nur zum Theil arbeitsfähige Kinder, 9 Millionen verheirathete Tagelöhner mit einem Jahresinkommen von 180 Gulden, 2 Millionen Arbeiter, Dienstboten u. c. mit einem Jahresinkommen von 300 Gulden und nur 1 691 060 Personen mit einem höheren Einkommen. — Den „Wohlstand“ unter der Bauernschaft illustrierte derselbe Abgeordnete in den Delegationen mit folgenden Ziffern: In den letzten 13 Jahren wurden in Böhmen 46 389 Bauerngüter im Schätzwert von 208 077 018 Gulden exklusiv verkauft. Bei diesen Verkäufen kamen Tabaksgläubiger um 79 866 718 Gulden. — In den letzten 11 Jahren wurden in Galizien 21 881 Bauerngüter im Werthe von 23 Millionen Gulden exklusiv verkauft. In Ungarn befinden sich 40 p.M. des Grundbesitzes in Büchern und 30 p.M. der Bauerngüter sind arg verschuldet.

Und um solch' elende Zustände aufrecht zu erhalten, zu verevigen, werden seitens der herrschenden Klassen alle Hebel in Bewegung gebracht — die Zünfte schließen, der Säbel hant. Wie lange noch wird's ihnen gelingen?

Bei dieser Summe des Elends muß die Widerstandskraft des österreichischen arbeitenden Volles Bewunderung erregen.

Aus der Schweiz. Die sozialdemokratische Fraktion des Zürcher Kantonsrates hat sich folgendes Statut gegeben: 1. Bei Wahrung der sozialdemokratischen Grundsätze und Forderungen im Zürcher Kantonsrat bildet sich eine sozialdemokratische Fraktion. 2. Der Zweck der Fraktion ist, die Tagesordnung des Kantonsrates jeweils vorher zu berathen und zu ihr Stellung zu nehmen, sowie Anträge der Mitglieder und Anregungen zu prüfen und eventuell vor den Rat zu bringen. 3. Anträge, die zur Parteisache gemacht werden sollen, müssen von dem betreffenden Mitglied der Fraktion rechtzeitig zur Berathung vorgelegt werden. 4. Wer sich als Sozialdemokrat oder als Kandidat der sozialdemokratischen Arbeiterschaft portieren läßt, muß Mitglied der Fraktion werden. 5. Die Gruppe führt ein Verstand, der aus Präsident, Sekretär und Kassirer besteht. 6. Der Jahresbeitrag wird im Minimum auf fünf Franken festgesetzt. 7. Wenigstens vor jeder Session des Kantonsrates findet eine Sitzung der Fraktion statt; im Ferneren versammelt sie sich, so oft der Präsident sie einberuft, oder wenn zwei Mitglieder die Einberufung verlangen.

Aus Frankreich. Durch das Resultat der Stichwahlen haben die sozialistischen Gruppen noch wesentlichen Zuwachs erhalten. Die Erfolge der französischen Arbeiter würden großere gewesen sein, wären sie einzig und nicht in Gruppen gespalten aufgetreten. Dem in der Hauptwahl gewählten Kreisde ist nun auch Boissiat beigegeben. Die Kosten des Sieges der Sozialisten haben die Radikalen tragen müssen, deren schwankende Haltung die Wähler auf's Neuerliche erbitterte. — Unter den französischen Bergarbeitern wird ein von den Abgeordneten Basly und Lamond gezeichneten Aufruf verbreitet, der mit den Worten schließt: „Fördert keinen Tagen kostet mehr zu Tage als das normale Quantum. Solcherart werden Ihr Euren englischen Kameraden in ihren großen Forderungen laufen und Euch selbst vor den persischen Anschlägen schützen, die Eure Herren zur Stände im Plane führen. Schützt Ihr aber im Gegenseitig nichts als den preußischen Vortheil, den man Euch vorspielt wird, und willigt Ihr ein, Euch abzurufen, um die durch den Streit der Engländer geschaffene Lücke auszufüllen, dann würdet Ihr zu Vertheidigung an den dortigen Ausgebeuteten, zu Verhängnden Euren eigenen Ausbeuter undrogen Eurer Leute zu Opfern werden. Die Herauslösung der Löhne in Frankreich. Hoch die nationale und internationale Verbündung der Bergarbeiter!“

Möglicherweise bricht auch im französischen Norddepartement unter den Bergleuten der Streit aus. Die Situation ist eine ernste und hochgepannte. Für den politischen Sieg sollen die Arbeiter wirtschaftlich geführt werden.

Aus Belgien. In Belgien ist durch das am 31. Mai 1888 erlassene Gesetz die bedingte Verurtheilung und die bedingte Haftentlassung eingeführt worden. Der beigedachten Kammer ist ein amtlicher Bericht über die Ausführung und die Erfolge dieses Gesetzes zugegangen. Im Jahre 1892 haben die Justizpolizeigerichte des Landes 51 876 Verurtheilungen ausgesprochen, darunter 15 719 bedingte; bei diesen bedingten Verurtheilungen wurden 1106 Rückfälle, welche somit die Vollstreckung der Verurtheilung erleichterten, festgestellt. Die Justizpolizeigerichte urteilten 143 654 Verurtheilungen aus, davon 21 791 bedingte; bei den 143 654 bedingten Rückfällen waren in den größten Städten am zahlreichsten, so in Brüssel bei 42 10 bedingten Verurtheilungen 292 Rückfälle, in Antwerpen bei 2376 bedingten Verurtheilungen 305 Rückfälle, aber auch Termonde zeigt bei 1824 bedingten Verurtheilungen 112 Rückfälle auf, während in anderen Orten die Zahl der Rückfälle eine verhältnismässig ist. Im Jahr 1894 bedingte Verurtheilungen 45 Rückfälle in Mecheln 871 bedingte Verurtheilungen, 20 Rückfälle, in Nivelles 871 bedingte Verurtheilungen, 20 Rückfälle, in Brügge 1420 bedingte Verurtheilungen, 7 Rückfälle, in Andenne 1100 bedingte Verurtheilungen, 1 Rückfall. Seit dem Aufkommen des Gesetzes haben die Justizpolizeigerichte 200 217 Verurtheilungen ausgesprochen, darunter 42 704 bedingte, bei denen 2162 Rückfälle

festgestellt wurden; in derselben Zeit haben die Polizeigerichte 639452 Beruftheilungen ausgesprochen, darunter 43503 bedingte und unter den letzteren sind 447 Rücksäle festgestellt worden. Die drei Appellations-Gerichtshöfe haben 487 bedingte Beruftheilungen ausgesprochen, aber infolge eingelegter Berufung in 201 Fällen die in erster Instanz zuerkannte Bedingtheit der Beruftheilung wieder aufgehoben. Das Gesetz hat somit, wie die Zahl der Rücksäle erweist, eine sehr günstige Wirkung ausgeübt. Nicht minder günstig sind die Erfolge der bedingten Haftentlassung. Im Jahre 1892 sind 318 Anträge auf bedingte Haftentlassung gestellt worden; 199 wurden bewilligt, 95 wurden abgelehnt und bei 19 Anträgen wurde die Dauer der Haft vermindert. Seit 1888 hat der Justizminister 647 bedingte Haftentlassungen bewilligt, davon mussten nur 17 wieder zurückgenommen werden; 415 sind endgültig geworden; bei den übrigen Entlassenen laufen noch die Fristen. Das Gesetz hat somit im Ganzen den gehofften Erwartungen entsprochen.

Ein abgeschafftes allgemeines Wahlrecht gelangt nunmehr in Belgien zur Einführung, nachdem die Berufungsrevision abgeschlossen ist. Bisher war Wähler zur Repräsentantenkammer jeder 25 Jahre alte Belgier, welcher 21 Frts. direkte Steuern jährlich zahlt. Jetzt wird wohl berechtigt jeder 25 Jahre alte, mindestens ein Jahr in derselben Gemeinde ansässige und durch das Gesetz nicht wegen Unwürdigkeit ausgeschlossene Belgier. Doch hat ein Bürger, der nur die gedachten Voransetzung erfüllt, eine Wahlstimme. Jeder 25 Jahre alte verheirathete oder verwitwete Bürger, doch auch der letztere eheliche Kinder besitzt, hat, wosfern er mindestens dem Staate fünf Franks Personalsteuer entrichtet, wie jeder 25 Jahre alte Eigentümer von Immobilien im Betriebe von mindestens 2000 Frts. oder Rentenbesitzer eine zweite Wahlstimme. Zwei ergänzende Wahlzonen besitzen die akademisch Gebildeten und Dienstleitenden, welche ein höheres öffentliches Amt oder eine Stellung bekleidet haben oder bekleiden, welche bei den Bürgern eine höhere Bildung voraussetzen lassen. Niemand hat mehr als drei Stimmen; die Stimmenabgabe ist obligatorisch und erfolgt in der Gemeinde; alle Stimmzettel müssen in Gestalt und Farbe übereinstimmend sein. Jedes Mitglied der Repräsentantenkammer erhält 4000 Franks Jahresentschädigung und freie Eisenbahnpflicht zwischen seinem Wohnorte und dem Sitz der Kammer. Wahlberechtigt sind 1400 000 Bürger gegen 135 000 Wahlberechtigte der früheren Kammer.

Der Senat besteht aus 101 Mitgliedern; 75 Senatoren werden direkt aus der Zahl derjenigen mindestens 40 Jahre alten Bürger gewählt, welche mindestens 1200 Frts. direkt Staatseinkommen entrichten oder Immobilien im Katasterwerthe von mindestens 12 000 Frts. besitzen; 26 Senatoren werden von den Provinzialsräten nach freiem Erwählen gewählt. Zu Rücksicht beauftragte Volksvertreter brauchen sich keiner Neuwahl zu unterziehen.

Das aktive Wahlrecht zum Senat ist an das 30. Lebensjahr gebunden. Trotz aller dieser Beschränkungen werden die Arbeiter ebenso in den Wahlkampf einetreten. Die meisten aus den Marschen der Wahlrechtsdemonstrationen her Beurtheilten sollen nach einer Ankündigung des Justizministers ansetzt werden.

Aus England. Die englischen Arbeiter lassen den alten Städten nicht los. Der Arbeiter-Abgeordnete Woods hat an Gladstone ein Schreiben über den Absturzabding geträumt, wonin es heißt: „So fortwählig ich auch kann! Ihr Schreiben vom 11. d. Frts. über die Absturzabding für Bergleute durchgegangen habe, bin ich doch außer Stande, daraus zu erschließen, daß Sie einen Tag in der Herbsttagung zur Berichtigung dieser wichtigen Misterei in der Konstituierung des James gezwungen seidet. Wir haben im Mai schon gezeigt, daß die überwältigende Mehrheit der britischen Bergleute für Berichtigung des Absturzabdinges ist. Wir glauben nicht, daß die kleinen Städte, die gegen uns in, nach Recht auf Berichtigung bestehen, wenn dieses der heimliche Vorlage sich widerlegt. Die Bergleute haben mit großen Unruhen die Angelegenheit jetzt immer gescheitert, daß die zweite Lesung der Absturzabding mit 78 Stimmen Mehrheit im Unterhause genehmigt worden ist. Sie und Ihnen mittteln, daß die Bergleute sich ergänzt haben werden, falls Sie nicht einen Tag in der Herbsttagung schicken zur weiteren Berichtigung der Vorlage. Die Bergleute werden dann den Zug einschlagen müssen, den ich Ihnen schon einmal angekündigt habe.“ Gladstone wird sich sagen mögen, da er auf die Arbeiterschaft bei den Wahlen zu-

Bei dem Ausfall der Bergleute haben zwischen den Zusätzlichen und den Polizeibeamten wiederholte Zusammenstöße stattgefunden. In Lancashire würde die Bourgeoisie gleichzeitig den Polizeikampf führen.

Die „Labour Gazette“ (Arbeiterzeitung) meint mit, daß im Monat Juli in englischen Bergwerken 334 Unglücksfälle vorgetreten sind. Gründe: Explosions- und Erdbeben. Bergsturz, Tod und Verwundet waren in England je 189 und 250 und in Schottland je 4 und 39. Eisenbahnerarbeiter berichteten im Juli 184, im Juni 192 bei 35, berichtigungsweise 31 Unfallstod, 32 Unfallverletzte. In Fabriken und auf Betrieben verunglückten und gingen mit Tod ab 34 Arbeiter im Juli gegen 20 im Juni. Diese Todesziffern zeigen sich 725 Unglücksfälle im Juli gegen 697 im Juni. Von den 34 und 32 unglücklichen Sachen sind 19 unglückliche (Kunststoffe der Fabriken), wovon 10zig in 125 Tagen.

Im Jahr gegenwärtig in Berlin (siehe Gewerkschaftliches) liegenden Rangzettel der brandenburgischen Gewerkschaften wurde mit 137 gegen 97 Stimmen der Entschluß gefasst, daß diejenigen Parlamentsmitglieder, welche finanzielle Unterstützung von den Gewerkschaften erhalten, auf konstituieren. Das Wagnis des Gewerkschaftseigentums und die Kontrolle über die gesamte Produktion und Entwicklung ergeben sich zu unerträglich.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Besatzungszeitung des Verbandes.

Die Formulare für die Anmeldung zum 2. Konsortial wurden am Anfang der letzten Woche an sämtliche Bezirkstellen versandt. Es sollte eigentlich nicht angekündigt werden, obwohl eigentlich nichts vorgesehen war. So bitten wir sofort um Aufnahmen.

Der Bericht.

Ziel 21. 8., 1902, Berlin.

Zur Beachtung!

Der Tischler Koch (Buch-Nr. 53541), geb. 28. 12. 65 in Holzminden, eingetreten 17. 12. 92 in Holzminden, ist wegen seines Vertrags gegen die Interessen des Verbandes der Holzarbeiter laut Abstimmung der am 9. September stattgehabten Versammlung ausgeschlossen worden.

Zahlstelle Holzminden.

Korrespondenz.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend erachtet, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben. D. R.)

Achtung Tischler! Der Zugang nach Hirschberg in Schlesien wegen Lohnreduzierung der Hallinich'schen Möbelarbeiter ist fernzuhalten!

Die Lokalstreikkommission:

G. Schumann.

E. Springer, Bevollmächtigter.
Holzminden. Wegen ausgebrochener Differenzen in der Stuhlfabrik Kommandit-Gesellschaft, Hartmann & Comp., ist der Zugang nach hier fernzuhalten.

Holzminden. Am 2. September tagte eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Mohs aus Leipzig über die „Gewerkschaftsbewegung“ referierte. Die Versammlung war sehr schwach besucht, es fehlt den hiesigen Holzarbeitern noch alles Interesse, sich zu organisieren, um dadurch ihre Lage zu verbessern. Dies soll uns jedoch nicht abhalten, stets auf dem betretenen Wege weiter zu schreiten, bis auch hier der letzte Mann der Organisation angehört.

Hamburg. Versammlung am 5. September im Lokale des Herrn Wöhle, Valentinskamp. Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende Große ein Schreiben der Kollegen Lüneburgs, in welchem dieselben mittheilen, daß in der Bildertauschtafel von Franz Schulz den dort arbeitenden Tischlern auf einige Artikel eine Lohnreduktion von 33—50 pf. angekündigt sei. Dieselben eruchen um Fernhaltung des Zuganges. — Leider „Die materialistische Geschichtsauffassung“ hielt Kollege F. Lohse einen 1½-stündigen Vortrag, welcher von der sehr schwach besuchten Versammlung mit großem Beifall entgegengenommen wurde. Hieraus folgt die Regelung betreffend die Ausbringung der Mittel zur Unterstützung von Streiks. Auf Antrag der Volksverwaltung wird beschlossen, in Zukunft diese Mittel nur durch Erhebung von Extrabeiträgen aufzubringen. In Rücksicht auf die sich im Streit befindenden Tischler in Barmen und der Tischler in Hirschberg i. Söhl wird jedoch noch beschlossen, sofort einen einmaligen Extrabeitrag von 50 Pf. der Mitglied zu erheben, damit die streikenden Kollegen materiell genügend unterstützt werden können. Der Extrabeitrag ist in zwei Raten, à 25 Pf., in der ersten und zweiten September-Woche an die Bezirksstättner zu entrichten. Ein Antrag, für den Stellmacher-Lehrenunterricht aus der Zeitschrift einen vorläufig noch nicht genau festzustellenden Betrag zu gewähren, wird nach längerer Diskussion mit geringer Majorität abgelehnt. Nachdem Kollege Lohndorf vom Gewerkschaftsrat Bericht erstattet, erfolgt Schluß der Versammlung.

Südert. Am 3. September fand in Stehr's Etablissement eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation unter besonderer Berücksichtigung des Holzarbeiter-Verbundes“. Referent Kollege H. Stubbe aus Hamburg. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden in einem 1½-stündigen Vortrage. Wenn man nun aber meint, daß diese Versammlung mit einer solchen wichtigen Tagesordnung gut befreut würde, nur da hat man eben die Rechnung ohne die teiligen Kollegen gemacht. Anwesend waren ungefähr 100 Personen, davon gehörten bloß die Hälfte dem Verband an, trotzdem die hiesige Zahlstelle 315 Mitglieder zählt. Gerade so, wie es in der öffentlichen Versammlung anzusehen, so sieht es auch in unseren Verbandsversammlungen aus. Wo diese Interessengemeinschaft hinführen soll, darüber mögen sich die sinnigen Versammlungsbesucher die Antwort selbst geben. Bis jetzt haben wir den bei dem 1889er Streit errungen Lohn immer noch hoch gehalten, ob die Neuerung aber auf die Deuer bei dieser Lohnheit der Kollegen möglich sein wird, das wird ganz auf dieselben ankommen. Vorherigen Winter war die Arbeitslosigkeit hier am Oste eine sehr große, es waren Kollegen, welche 17, 19, 20, einer sogar 26 Wochen feierten. Und die Aussichten für den kommenden Winter sind durchaus nicht besser, sondern viel schlechter zu nennen. Aber trotzdem halten es die Kollegen nicht für nötig die Versammlungen zu besuchen, ihnen geht es eben noch viel zu gut. Die Reisten von ihnen glauben, wenn sie ihre Beiträge bezahlen, so haben sie ihren Pflichten genügt. Das ist aber eine ganz verkehrt Auffassung, solches ist wohl bei Bergungsvereinen der Fall, in unserer Organisation trifft das nicht zu! Wagen die wenigen Zeilen dazu beizutragen, die Kollegen aus ihrem Schlaf aufzurütteln, damit sie in Zukunft unsere Versammlungen besser besuchen. Versammlungen finden jeden zweiten Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. Herberge und Versammlungsort bei Kollege Lohndorf, Adresse Nr. 3.

Rostock. Am 31. August fand hier eine öffentliche Versammlung statt, zu der C. Kubanzer aus Berlin als Referent erschienen war. Leider war dieselbe von indifferenter Holzarbeiter sehr schwach besucht, welches wohl dem Umstand zu zuschreiben war, daß hier am Ort eine Selbstfertigungsgruppe gerade an dem Überschreitendem Fortschritt gab, und bewahrheitet sich dies wieder so recht. J. Lüders' Vortrag von dem Kaiserland der Männer, der aus umlagert schwarz und dicht. Der Referent erzielte sich in schriftstellerischer Rede über das Thema der Feuerwehrtechnik, ihre Einwirkung auf die Lage der Arbeiter und den Werth des deutschen Holzarbeiterverbandes. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion folgte über den Versammlungen auch die humoristische Seite nicht verlor gehen, denn es brachte unter Redner einen Herr aus Wittenberge,海棠木 in sein Name, Tischmacher kein Gewerbe und Tischler keine Heimat, den Böddau der Unabhängigen zum Besten. Dieser glaubt, hier in Rostockburg für dieselben erfolgreiche Propaganda machen zu können. Er mußte über die Erziehung mit nach Berlinsee nehmen, doch kam hier kein Erfolg ein, entgegengebracht, sondern beiderseitig wurde er solle das, was er gelernt habe, noch einmal, aber richtiger lernen. Desgleichen kann der Vortragende nach aufgefordert

worden, recht zahlreich dem Holzarbeiterverband beizutreten, wurde die Versammlung mit einem brausenden Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Peine. Am 6. September tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über die wirtschaftliche Krise, deren Ursache und Wirkung. 2. Regelung des Herbergewesen. 3. Zweck und Ziel des Holzarbeiterverbandes. 4. Diskussion. Als Referent war Albin Mohs, Drechsler aus Leipzig, erschienen. Kollege Mohs erläuterte die wirtschaftliche Krise in allgemein verständlicher Weise, wofür ihm die Versammlung mit reichem Beifall lohnte. Der zweite Punkt wurde wegen schwachen Besuches der Versammlung vertagt. Im dritten Punkt: Zweck und Ziel des Holzarbeiterverbandes, erläuterte der Referent sehr eingehend, welchen Nutzen und Vortheil die Kollegen haben würden, wenn sich dieelben sammt und sonders dem Verbande und überhaupt der Arbeiterbewegung anschließen würden. Mit einem Hoch auf den Deutschen Holzarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen. Es meldete sich ein Kollege zur Aufnahme.

Quakenbrück. Am Sonntag, den 27. August, fand im Vereinslokal, bei Gerke, eine öffentliche Holzarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: „Das Handwerk früher und jetzt“, statt. Referent, Kollege Mohs aus Leipzig. Redner führte an, wie aus dem früheren Handwerk die jetzige Industrie entstanden ist, die durch Benutzung der Maschinen den Handwerksmeister immer mehr verdrängt und so die Zahl der Arbeiter vermehrt und dadurch das Heer der Arbeitslosen immer mehr die Landstraße bevölkert. Redner appellte an die Anwesenden, dem Holzarbeiterverband beizutreten; denn durch eine feste Organisation wäre es nur möglich, andere Verhältnisse zu erzielen. Redner schloß seinen Vortrag mit einem Hoch auf die Arbeiterorganisation.

Lübben. Am 2. September fand dahier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Holzgewerbe und die Beruffserung derselben durch die Organisation. In ausführlichem Referat sprach Kollege Seidel, Drechsler, aus Lübbenau, das Thema, zum Schluß die Lektüre der Arbeiterpresse und den Beitritt zum Holzarbeiterverband empfehlend. In der Diskussion bedauerte Kollege Hörmann den noch vorherrschenden Indifferenzismus der Arbeiter, den er auf den Mangel an Bildungsgelegenheit zurückführt. Redner erläuterte noch die Schlüsse des Bützlicher Kongresses. Eine Resolution, die sich mit dem Referenten einverstanden erklärte und für die Ausbreitung der Arbeiterbewegung einzutreten versprach, fand einstimmige Annahme. Die Versammlung war zahlreich, auch von Kleinmeistern, besucht. Einer derselben erhob Beschwerde, daß die Arbeiter Feinde der Kleinmeister seien, woraufhin ihm die prompte Antwort zu Theile wurde, Feinde nur derjenigen, die aus der Schinderei der Arbeiter ihre meist nur sehr fragwürdige Existenz zu fristen beabsichtigen. Die Kleinmeister mithin mit den Arbeitern an einem Strang ziehen. Wenn das „Lübbener Kreisblatt“ der Meinung ist, die zahlreich Erschienene hätte nur die Neugierde zur Versammlung getrieben, so gönnen wir ihm diesen Trost für seinen Verger von Herzen, ebenso den weiteren, daß die zu Tage geforderten Ideen bei dem gesunden Sinn der Bevölkerung auf unsicheren Boden gefallen seien. Die Zukunft wird's lehren. Wir hoffen, hier ein tüchtiges Glied dem Holzarbeiterverband einzubringen. Der allgemeine Wunsch geht dahin, recht bald wieder eine so interessante Versammlung abzuhalten.

Bonn. Am 2. September fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Göbel aus Hannover über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter“ referierte. Die Ausführungen des Redners fanden ungeteilten Beifall und gaben Anlaß zu einer recht animirten Debatte. Im Schlußwort ermahnte der Referent in einem begeisterten Appell an die Anwesenden, thatkräftig für die Ausbreitung des Verbandes einzutreten.

Friedberg. Am 12. August fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung zwecks Konstituierung einer Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes statt. Nach Aufnahme neuer Mitglieder wurde zur Wahl der Volksverwaltung geschritten. Dieselbe hatte folgendes Resultat: Augustin Schilling, Bürstenmacher, wohnhaft in der Bug, Bevollmächtigter; Georg Hemmerling, Schreiner, Kästner, wohnhaft Braugasse 466; dabeißt Auszahlung der Reiseunterstützung von 12—1 Uhr Mittags und 7—8 Uhr Abends. Als Schriftführer wurde Friedrich Hill, Bürstenmacher, und als Revisoren Friedrich Thumm, Drechsler, und Wilhelm Dinges, Schreiner, gewählt. Die Herberge befindet sich im Gasthaus „Zur Rose“, Kaiserstraße 111. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder ermahnt, treu und fest zur Organisation zu halten und für den Holzarbeiterverband zu agitieren, schloß er mit einem Hoch auf den Holzarbeiterverband die Versammlung.

Detmold. Eine gut besuchte öffentliche Versammlung tagte hier am Donnerstag Abend, den 31. August, im Hotel des preußischen Hofes. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage der Gegenwart. 2. Zweck und Ziel des Holzarbeiterverbundes. Referent Kollege H. Stubbe aus Hamburg. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden in einem 1½-stündigen Vortrage. Wenn man nun aber meint, daß diese Versammlung mit einer solchen wichtigen Tagesordnung gut befreut würde, nur da hat man eben die Rechnung ohne die teiligen Kollegen gemacht. Anwesend waren ungefähr 100 Personen, davon gehörten bloß die Hälfte dem Verband an, trotzdem die hiesige Zahlstelle 315 Mitglieder zählt. Gerade so, wie es in der öffentlichen Versammlung anzusehen, so sieht es auch in unseren Verbandsversammlungen aus. Wo diese Interessengemeinschaft hinführen soll, darüber mögen sich die sinnigen Versammlungsbesucher die Antwort selbst geben. Bis jetzt haben wir den bei dem 1889er Streit errungen Lohn immer noch hoch gehalten, ob die Neuerung aber auf die Deuer bei dieser Lohnheit der Kollegen möglich sein wird, das wird ganz auf dieselben ankommen. Vorherigen Winter war die Arbeitslosigkeit hier am Oste eine sehr große, es waren Kollegen, welche 17, 19, 20, einer sogar 26 Wochen feierten. Und die Aussichten für den kommenden Winter sind durchaus nicht besser, sondern viel schlechter zu nennen. Aber trotzdem halten es die Kollegen nicht für nötig die Versammlungen zu besuchen, ihnen geht es eben noch viel zu gut. Die Reisten von ihnen glauben, wenn sie ihre Beiträge bezahlen, so haben sie ihren Pflichten genügt. Das ist aber eine ganz verkehrt Auffassung, solches ist wohl bei Bergungsvereinen der Fall, in unserer Organisation trifft das nicht zu! Wagen die wenigen Zeilen dazu beizutragen, die Kollegen aus ihrem Schlaf aufzurütteln, damit sie in Zukunft unsere Versammlungen besser besuchen. Versammlungen finden jeden zweiten Mittwoch nach dem 1. und 15. eines jeden Monats statt. Herberge und Versammlungsort bei Kollege Lohndorf, Adresse Nr. 3.

Cöthen in Thüringen. Am 31. August fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Ansichten des Handwerks und unsere Aufgabe. Der Referent, Herr Helsing aus Düsseldorf, entledigte sich seiner Aufgabe in sehr trefflicher und sachlicher Weise, wofür er reichen Beifall erhielt. Sodann wurde eine Kommission gewählt, welche die Organisation der hiesigen Holzarbeiter zu Stande bringen soll.

Dresden. In der am 6. September abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Holzarbeiter sprach Kollege Stolze aus Gräfenberg über: „Die Lage der arbeitenden Klassen“. Er führte folgendes aus: Durch die Verstrengungen der Arbeiter zeigt die Kritik, aber gleichzeitig werden die Klassengegenseitigkeiten arm und reich immer trockener, die Unterschiede immer ungleicher werden. So haben 42 Prozent der steuerpflichtigen

Bewöllterung ein Einkommen unter M. 500, während Bankgeschäfte ihren Direktoren einen Gehalt von M. 500 000 zahlen, auch der Arbeiter würde mit diesen Hungerlöhnen zufrieden sein. Im vorigen Jahrhundert konnten noch keine so krasse Klassengegenseitigkeit vorkommen, dieselben sind erst durch das Privateigentum an den Produktionsmitteln, mit dem Fortschritt der Technik entstanden. Die herrschende Gesellschaft will durch private Wohlthätigkeit, Beitragszonen, dem Notstand abhelfen, die Arbeiter verlangen aber ehrlichen Lohn für ihre Arbeit. Die Sozialgesetzreform ist keine durchgreifende Reform. Das Krankenfonds- und Unfallversicherungsgesetz hat die Arbeiter nicht zufrieden gestellt und am allerwenigsten die "Krone", das Altersversicherungsgesetz. Die Schutzgesetze sind mit Trutzgesetzen verquält worden. Sie haben nur für die Frauen den elfstündigen Arbeitstag gebracht. Am schlechtesten ist es mit den Arbeiterausschüssen bestellt, die, wenn sie nicht zu Gunsten des Herrn sind, ihre Stelle verlieren. Ohne Festsetzung eines Normalarbeitsstages giebt es keinen Arbeiterschutz, denn dann erst kann der Arbeitslosigkeit abgeholfen und die Gesundheit des Arbeiters gefördert werden. Eine nur stramme Organisation anschließen und agitatorisch wirken, denn nur vereinigte Kräfte gelangen zum Ziel! Kollege Körner kommt auf die Statistiken zu sprechen, welche immer nur noch etwas mangelhaft sind. Denn noch sind 48 Prozent der Arbeiter in süddeutschen kleinen Städten und auf dem Land, welche über 15 Stunden pro Tag arbeiten. 90 Prozent stehen in Kost und Logis beim Meister. In Norddeutschland steht es noch schlechter. Die Reichskommission sei zu spät gekommen, dieselbe hätte vor der Arbeiterschutzgesetzgebung Material sammeln müssen. Zum zweiten Punkt: Bericht vom internationalen Holzarbeiterkongress in Zürich, referierte Kollege Stolpe. Derselbe ist an dieser Stelle schon bekannt gegeben. In der Debatte wurde lebhaft debattiert, daß England mit seinen mustergültigen Organisationen nicht vertreten war. Die Beschlüsse des Kongresses wurden gut geheißen, besonders in Bezug Eintrittsgeld und Berufsstreitkrieg, welches auch Statistik treiben müsse. Der dritte Punkt: Stellungnahme zum Steinmehrenstreik, hatte sich in sofern erledigt, da derselbe beendet war. Unter nochmaliger Mahnung zum Eintritt in den Verband, wurde die Versammlung geschlossen.

Potschappel. Am 5. September tagte im Gasthof der Rothen Schänke zu Döhlen eine öffentliche Holzarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Lage der arbeitenden Klassen und die Notwendigkeit der Organisation. 2. Bericht über den internationalen Holzarbeiterkongress in Zürich. Kollege Stolpe aus Grünberg hatte zu beiden Punkten das Referat übernommen. Redner erledigte sich seiner Aufgabe in vorzülicher Weise, was auch durch den allgemeinen Beifall der Anwesenden bezeugt wurde. Leider war zu bedauern, daß bei den circa 200 beschäftigten Holzarbeitern des Blauen Jäger Gründes die Versammlung nicht besser besucht war. Die Lage der hiesigen Holzarbeiter wäre doch geeignet genug, die der Organisation noch fernstehenden Kollegen endlich aus ihrem Schlaf aufzutun und sich einer Organisation anzuschließen, welche allein geeignet ist, bessere Arbeits- und Lebensbedingungen herbeizuführen. Auch im eigenen Interesse eines jeden Kollegen ist es Pflicht, nicht fortwährend in den Versammlungen durch Abwesenheit zu glänzen.

Glogau. Am 8. September tagte hier im "Gasthof zur Sonne" eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung. In derselben sprach Tischler Koblenzer, Berlin, über: "Der Fortschritt der Technik und der Werth der Gewerkschaftsorganisation." Redner schilderte in eingehender Weise die Entwicklung der Arbeit von der Entwicklung des Handwerks bis zur Großindustrie, zeigend, wie unter der Herrschaft des Großbürgertums wohl riesige Fortschritte zu verzeichnen sind, aber alle diese Erfindungen nur einigen Wenigen zum Reichtum verhelfen, die Massen der Arbeiter aber darben und hungern lassen. Redner zeigte, wie die Organisationen beschaffen sein müssen, hierbei schafft die Organisation der Gewerkevereine Hirsch-Duoden'scher Richtung trübselig. An dem Erfolge, den diese Organisationen trotz aller Protektion erzielt hätten, könne man ihrer Werth erkennen. Redner erläuterte dann die Statuten der modernen Arbeiterversionen, speziell des Deutschen Holzarbeiterverbandes, und schloß unter dem Beifall der Versammlung mit der Aufforderung zum Beitreit und zu rege Agitation für den Verband seinen Vortrag.

Nürnberg. In der am 29. Juli abgehaltenen kombinierten Holzarbeiterversammlung war in der Tagesordnung ein interessanter Vortrag des Schriftstellers A. Bub, Mitglied des deutschen Schriftstellerverbandes, über Lessing, Goethe und Schiller im Lichte der Freiheit verzeichnet. Genannter Redner, der die Marx'sche materielle Geschichtstheorie auf sein Spezialgebiet: Deutsche Literaturgeschichte übertrug, zeichnete Lessing als den Dichter der Toleranz, Goethe als den Dichter der subjektiven Freiheit und Schiller, den uns Nächstelebenden, als Vertreter der objektiven Freiheit. Im Einzelverlauf der Schilderung von dem Lebensgang und den Werken der betreffenden Dichter hob der Redner Goethe's "Egmont" und "Faust", Lessing's "Nathan der Weise" und Schiller's Jugenddramen "Die Räuber", "Robabe und Liebe", "Fiesko" und den "Wilhelm Tell" hervor. Der Redner behauptete auch, daß der Proletarier Schiller, lebte und wirkte er heute, sein Genie im Sinne der sozialistischen Ausschauungen besser zur Geltung bringen würde, als zur Zeit seiner Tätigkeit. Herr Ludwig A. Bub, welcher 2½ Stunden sprach, wurde mit lebhaftem Beifall belohnt und vom Vortragenden zugleich der Dank und Wunsch ausgesprochen, recht bald wieder in unserer Mitte einen solchen lehrreichen Vortrag, als wie es heute der Fall war, abzuhalten. Im dritten Punkt der Tagesordnung giebt Vorsteher, Kollege Rosenthal, bekannt, daß von nun an die Dreißiger ebensoviel als wie die Fünfziger und Binselmacher sechs Monate Karrenzeit haben, indem sie vor Übertritt in den Holzarbeiterverband nur drei Monate Karrenzeit hatten. Zum Schluß wurden noch einige örtliche Verhältnisse erledigt.

Donaueschingen. Am 2. September fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege H. Bernauer aus Freiburg über den Zweck und Aufgaben des Holzarbeiterverbandes referierte. Der Redner löste seine Aufgabe in 1½ stündiger Rede zur Zufriedenheit der Anwesenden. Derselbe forderte in warmen Worten zum Ausdruck an den Verband auf. Es nahmen etwa 30 Genossen an der Versammlung Theil. 17 Kollegen ließen sich in den Deutschen Holzarbeiterverband aufnehmen, von denen eine Zahlstelle des Verbandes gegründet wurde. Unser Vorsteher, Johanna Koch, wohnt Rosenthalstrasse 173. Derselbe nimmt alle Beschwerden sowie alle auf den Verband

bezüglichen Fragen usw. zur Erledigung an. Der Kassier August Beihel wohnt Vierstraße 299, 3 Treppen, und zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 7 Uhr. Der Schriftführer Wilhelm Grauer wohnt Billingerstraße und nimmt alle für die Presse bestimmten Anlässe und Gelegenheiten sowie Beitragsklärungen entgegen. Das Verbandslokal ist in der Restauration von G. Dihlmann. Die Herberge im "Gasthaus zum schwarzen Bären".

Stuttgart. Am 2. d. M. fand im großen Saale des Gasthauses "Zum Hirsch" eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Kloß über den internationalen Holzarbeiterkongress in Zürich Bericht erstattete. Der Redner bemerkte zunächst, daß noch von Bielen die Notwendigkeit solcher Kongresse bestritten werde. Über Denjenigen, die dagegen sind, fehlt das richtige Verständnis für die Organisation. Durch die Entwicklung der heutigen Produktion sind die Arbeiter genötigt, die größte Ausdehnung ihrer Organisationen zu erstreben. Redner schilderte sodann in eingehender Weise die Lage des Arbeiterstandes in der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise. Während früher jeder die Aussicht hatte, selbstständig zu werden, ist der Arbeiter jetzt zu einer unsicheren Existenz verurtheilt. Nun sind aber die allgemeinen Bedürfnisse in dem Maße gestiegen, daß auch der Arbeiter dieselben befriedigen muß, aber der Lohn, den wir erhalten, reicht hierzu nicht aus. Man empfiehlt uns dagegen die größte Einschränkung, ohne Rücksicht, ob wir dabei bestehen können. Das Unternehmertum hat nur das einzige Bestreben, Reichtum zu erwerben, wenn auch die Arbeiter dabei zu Grunde gehen. Wollen die Arbeiter nicht zu jedem Preis arbeiten, so sind die Unternehmer bereit, sich aus dem Auslande kommen zu lassen, welche auch mit dem geringsten Lohn zufrieden sind. Es ist deshalb notwendig, daß die Arbeiter sich international vereinigen, damit diese Lohnabschöpferei bestellt und Wokommuniste wie in Aigues-Mortes vermieden werden. Zu dem Kongress selbst übergehend, teilte Kollege Kloß mit, daß auf demselben 29 Delegierte aus allen Ländern anwesend waren. Aus den Berichten dieser Delegirten ging hervor, daß die Lage der Arbeiter überall schlecht ist. Verhandelt wurde über Reiseunterstützung, Streiks, Abschaffung der Auflardarbeit und Verkürzung der Arbeitszeit. Es war zwar noch nicht möglich, auf diesem Kongress schon Positives zu schaffen, doch wurde die internationale Verbindung als notwendig erachtet und die Errichtung eines "internationalen Sekretariats für die Holzarbeiter" beschlossen. Der Sitz des Sekretariats wurde nach Stuttgart verlegt und zum Sekretär Kollege Kloß gewählt. Die Aufgabe dieses Sekretariats soll sein, Verbindung mit den Holzarbeiter-Organisationen aller Länder anzuknüpfen, um gegenseitige Mitteilungen auszutauschen und den nächsten internationalen Holzarbeiterkongress einzubufen. Dieser soll acht Tage vor dem internationalen Parteitag stattfinden, vorbereitlich in Antwerpen, stattfinden. Seine Stellung zur Arbeiterbewegung hat der Zürcher Holzarbeiterkongress durch folgende Resolution gekennzeichnet: "Obwohl gewerkschaftliche Arbeiten verrichtet, glauben wir dennoch, unsere Ziele nicht eher erreicht zu haben, bis das Lohnsystem abgeschafft und die Arbeitsmittel in den Besitz der Gemeinschaft übergeführt werden sind." — In der Diskussion, welche nach dem Vortrag stattfand, wurde der Antrag gestellt, für den internationalen Sekretär zwei Beisitzer zu wählen. Dieser Antrag wurde angenommen und die Kollegen Böhne und Leipart gewählt. In der weiteren Diskussion wurde von einem älteren Kollegen Klage darüber geführt, daß vielfach die jüngeren Kollegen sich der Organisation nicht anschließen. Dem gegenüber wurde jedoch geltend gemacht, daß mit wenigen Ausnahmen gerade die älteren Kollegen sich in der Organisation nicht lehnen lassen, und gerade diese Kollegen könnten, wenn sie dem Verband angehören, durch ihren Einfluß die jüngeren Kollegen dazu bewegen, ebenfalls dem Verband beizutreten. Nur dadurch, daß wir unentwegt an unserer Organisation festhalten, wird es uns möglich sein, der Kapitalmacht etwas abzutrotzen. Nicht durch bitten und Betteln werden wir etwas erreichen, sondern dadurch, daß wir unser gutes Recht fordern. Mit der Mahnung, daß die Kollegen sich sämtlich dem Verband anschließen mögen, wurde die Versammlung geschlossen.

Bötzheim. Es wird vielleicht manchem Kollegen bekannt sein, daß die Möbelfabrik Beihel das einzige größere Geschäft dieser Art hier am Platze ist, auch dürfte vielleicht dem Einen oder Anderen der jetzige Fabrikant, Herr August Beihel, aus der Zeit bekannt sein, da derselbe in Stuttgart sich die Kenntnisse zu seinem jetzigen Berufe geholt hat. Die Übernahme des Geschäfts durch denselben war der Anfang einer mit ungewöhnlicher Ausdauer durchgeführten Verbesserung der Lohn- und Erwerbsverhältnisse der Arbeiter der betreffenden Fabrik, die sich jetzt vermöge dieser Ausdauer und der Gleichgültigkeit der meisten Kollegen dieses Geschäfts schon unter der Existenzmöglichkeit befinden. Als getreuer Verarbeiter seines Herrn und Meisters funktionirt bei dieser Sache der Buchsneider oder, was er gern sein möchte, der Werkmeister Nr. 2, und zwar wird die Sache so angegriffen: Soll eine Arbeit vergeben werden, und der Prinzipal hält es für an der Zeit, wieder einmal an dem seither bezahlten Preis 10—20 pf. herabzudrücken, so werden dem betreffenden Arbeiter, der den Auftrag übernimmt, die allgemeinsten Bedingungen gestellt; er erhält z. B. 2 oder 3 Stück meist in eichen zu machen, für Thüren, Schubladen und wo es sonst angeht, massives Holz, was sonst immer sorgfältig werden muß, auch werden ihm wesentliche Erleichterungen an der Zeichnung zugestanden in der Weise, daß er statt einer mit ausgeschmittenen, doppelfourierten belegten oder verkratzten Füllung eine glatte, statt verkratztem Sodell ebenfalls einen glatten u. s. w. zu machen hat, bei einem Preis, mit dem der Arbeiter mit genauer Röth auf den festgesetzten Tagelohn kommt. Bei dem Rücken, der diese Arbeit wieder macht, fallen sämtliche Vergünstigungen weg, die Arbeit wird statt eichen in ausbaum ausgeführt, oder wenn auch eichen, so wird alles sorgfältig, statt 3 Stück macht der betr. Arbeiter nur 1 Stück. Die Zeichnung wird genau nach ihrer ursprünglichen Kontur ausgeführt, nur der Preis bleibt derselbe, wie ihn der Erste erhalten hat; durch dieses Vorschriften ist es möglich geworden, daß jetzt ein Büffet, für das früher M. 100—105 bezahlt wurden, jetzt noch M. 60—65 bezahlt werden, je nachdem der betreffende Arbeiter mehr oder weniger wohl angezeichnete habe. Bei der Zeichnung wird die allgemeine Kontrolle geübt. Es wird zum ersten Dutzend einleuchtend, daß es unter solchen Umständen unmöglich ist, auch unter einigermaßen einem aufständigen Tagelohn zu ergieben, ohne Defizit geht es ja ganz nicht ab. Früher wurde nun ein solches Defizit bis zum festgesetzten Tagelohn ausbezahlt und als Monto gurgeschrieben, aber das hat aufgehört; jetzt kann es vorkommen, daß ein Arbeiter am Schluß der

Woche nur noch ein Guthaben von etwa M. 7 auf seine Arbeit hat; er erhält eben dann nur diese und nichts weiter ausbezahlt. Will sich nun ein Arbeiter mit diesen Auflordpreisen nicht einverstanden erklären, so sagt Herr Beihel ganz einfach: "Wenn Sie nicht so wollen, von Stuttgart bekomme ich Arbeiter genug," und erzählt dann mit Hochgenug, daß ihm ein Fabrikant von Stuttgart, der sein Geschäft aufstößt, seine sämtlichen Arbeiter zur Verfügung stellt, die Alle sehr gerne bei ihm arbeiten würden, falls die jetzigen Arbeiter nicht mit ihrer Lage zufrieden wären. Es werden sich nun aber unter den Stuttgarter Kollegen wohl keine finden, die nicht alle werden, und sich verleiten lassen, hierher zu kommen, um hier einen gründlichen Reisefall zu erleben. Da wir nun die auswärtigen Kollegen über unsere Lage unterrichtet, so hoffen wir, daß dieses auch beachtet wird und Zugang unterbleibt, um nicht zu ihrem eigenen Schaden noch den hiesigen Kollegen den Kampf um's Dasein zu erschweren.

Bingen. Am 7. September fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Göbel aus Hannover über das Thema "Die heutige Produktionsweise und die Lebenslage der Arbeiter" referierte, welches er in einführendem Vortrage warlegte. Die Ausführung erntete den wohlverdienten Beifall. Nach geschlossener Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen. Die heute hier tagende Versammlung der Holzarbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Die Versammlung erkennt an, daß unsere heutige privatkapitalistische Produktionsweise das Mittel zur Verhütung des gänzlichen Ruins der arbeitenden Klasse. Die Versammlung erkennt ferner an, daß die Besserung des heutigen herrschenden Zustands nur durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes und Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen ist, und erklären sich bereit, mit aller Kraft für die Organisation der Gewerkschaften einzutreten, um für sich ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. — Be treffs der Schilderung der örtlichen Verhältnisse war es uns nicht möglich, das, was Sie ausdrücken wollen, herauszuziehen. Je länger wir den Versuch wagten, desto unglücklicher fiel es aus. Nur das Eine ist uns klar geworden, daß über die Werkstatt des Meisters F. B. Heidenreich die Sperrre verhängt ist und alle zurenden Kollegen ersucht werden, bei der Ortsverwaltung, Bevollmächtigter H. Wahne, Rheinstr. 12, sich genauere Informationen einzuholen. D. Red.

M u f u f an die Mitglieder der Zahlstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Nordwestdeutschland!

Kollegen! Die Gründung des am 1. Juli in's Leben getretenen Holzarbeiterverbandes war eine Notwendigkeit. Uns die immer anmaßender auftretenden Unternehmer in gebührenden Grenzen halten und unsere Interessen mit Nachdruck wahren zu können, ist der Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation das einzige Mittel. Benutzen wir dasselbe. Eine früheren Anregung folgend, hat eine hier tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung eine dreigliedrige Kommission eingesetzt, mit der Aufgabe, eine Konferenz der Holzarbeiter für Nordwestdeutschland zu berufen, auf welcher die Mittel und Wege beraten werden sollen, wie die Ausbreitung des Verbandes in dem genannten Distrikte am besten gefördert werden könnte.

Als Konferenzort bringen wir den Kollegen Bremen seiner geeigneten Lage gemäß in Betracht.

Wir ersuchen nun die Kollegen in Oldenburg, Westfalen und Ostfriesland, zu unserem Vorschlag baldigst Stellung zu nehmen und uns etwaige Wünsche über den Zeitpunkt der abzuhaltenden Konferenz mitzuteilen. Um was wir besonders bitten, das ist, die Sache nicht auf die lange Bank zu schieben. Handeln wir resolut und ohne Zeitverzäumniss handeln wir entschieden und einträchtig, so kann unserem Vorhaben das Gebecken nicht fehlen.

Im Auftrage der Agitation-Kommission

Robert Hertenstein, St. Paulistr. 24.

Bremen, 10. September 1893.

Alle Briefe und Anfragen sind an vorstehende Adresse zu richten.

Verband deutscher Korbmacher.

Kollegen!

Es sind am 17. August d. J. wieder eine große Partie Seidensorten für die Korbmacher vergeben worden, wovon auch das Buchthalde 14 000 Stück erhalten hat. Ferner werden am 22. September noch eine große Partie vergeben und haben wir uns infolgedessen mit einer Petition an das Hohe Kriegsministerium gewendet. Die Petition lautet:

An das

Hohe Kgl. Preuß. Kriegsministerium.

Ergebene Unterzeichner erüthert, im Namen der vereinigten Korbmacher Deutschlands, das Hohe Ministerium, wenn irgend möglich, die zur Zeit ausgeschriebenen Seidensorten für die Korbmacher zu Buchthalde zur Anfertigung zu übergeben, wie beispielsweise am 17. August d. J. geschehen, wo 14 000 Körbe dem Buchthalde zu Buchthalde in Bayern überwiesen sind, die Arbeit vielmehr solchen Unternehmern zu übertragen, die freie Arbeiter beschäftigen. Die vereinigten Korbmacher Deutschlands, Meister und Gehellen, erlauben sich ergeben, dieses Gebecken dem Hohen Ministerium zu unterbreiten, indem sie sich durch folgende Umstände dazu gedrängt sehen:

1. Ist die Korbmacherei durch Buchthaldearbeit schon seit langer Zeit auf's Schwerste geschädigt und in ihrer Prosperität herabgedrückt worden.
2. Sind seit langer Zeit in vielen Dörfern eine große Zahl Korbmacher gänzlich beschäftigunglos, und zwar meistens Familienarbeiter, wodurch nicht nur einzelne Personen hungernd und bettlädel auf die Landkreise getrieben werden, sondern auch Frauen und Kinder sind ihres Grundbesitz beraubt und häufig gezwungen, um die Räthe zu verschaffen, Gesetze zu übertragen.

Dieses wird und kann keine Behörde wollen, wenn Mittel vorhanden sind, solches abzuwenden. Und dazu bietet theilweise die Möglichkeit, wenn die künftig benötigten Körbe nur von freien Arbeitern fertigt werden. Es würde dadurch vielen Korbmachern Arbeitsgelegenheit auf längere Zeit geboten, und somit selbige für diese Dauer nebst ihren Familien vom Elend entzissen sein.

In der Hoffnung, daß Fortstehendes genügt, daß Hohe
Ministerium zu veranlassen, für künftig ähnliche Arbeiten nicht
in Buchthäusern anzettigen zu lassen, zeichnet
Hochachtungsvoll und ergebenß

S. Dölling,
Vorsitzender des Centralverbandes deutscher Korbmacher.
Hamburg-St. Pauli, Bergstraße 86.

Um die Sturmawerfer Deutschlands!

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Streik beendet ist und zwar zu unseren Gunsten, indem unsere Forderungen: Zurücknahme der Lohnreduzierung auf grüne Arbeit und Lohn erhöhung auf Demijohns um 10 Prozent bewilligt sind, sämtliche Streikende sind bis auf Einige untergebracht. Ein Fabrikant hat allerdings die Lohnverhöhung auf Demijohns nicht bewilligt, da bei Beginn des Streiks ein Theil der Störer machte sich dort nicht veranlaßt jaß, gemeinsam mit den Uebrigen vorzugehen und eine Besserstellung ihrer materiellen Lage zu erstreben, die selbst während des Streiks nach Freitagabend und Sonntags gearbeitet, um uns den Kampf zu erschweren; doch haben wir nach zweiwöchentlichem Kampfe, dank der Einmütigkeit der Kollegen, den Sieg errungen. Mögen hieran alle die, die bisher dem Verbande ferngeblieben, bis ihr eigenes Interesse dem der Gesamtheit voranzustellen, ein belehrendes Beispiel nehmen, daß nur durch einmütiges Zusammenhalten unsere Lage zu verbessern ist und nur eine umfangreiche, festgeeschlossene Organisation der Korruption durch den Kapitalismus erfolgreich widerstehen kann. Darum Kollegen, trent ein in unsere Reihen, nur als geschlossene Waffe sind wir im Stande, unsere wirtschaftliche Lage zu heben.

Das Streifkomitee.

Correspondenzen.

Dresden. (Beripaet.) Den Streit bei Schürtig haben wir längst für beendet zu erklären, da er ja Lente genug bestimmt hatte. Freilich waren es im Anfang immer nur „Geschlagene“, die auf Geßell und Lugek nicht eingetrichtet waren, bis anfangs August die Kollegen Gang und Herter. Rieder, leichter war Verbandsmitglied, beide Geßell und Lugekarbeiter, sei Schürtig anfügen. Rieder spielte sich immer als klugen bewußter Arbeiter aus und war noch zur Freitagstagswahl eifrig mit dem Betrieb sozialdemokratischer Stimmzettel thätig, ebenso verächtigte er ohne jeden Grund im Anfange des Streits seinen Arbeitgeber Weißner, daß derselbe heimlich an Schürtig lieferte. Beim dieser Handlungsweise wurde Rieder in der öffentlichen Versammlung vom 13. August einstimmig nach § 12 Abs. b aufgeschlossen. Da also die Schürtig'sche Weltstadt mit Arbeitern belebt war, galt es nun, die Streikenden andernorts unterzuholzen, was wir aber jetzt auf, nachdem sogar zwei Kollegen jäh erblößt hatten, gelungen ist. Was die Unterprüfung angeht, so gingen die Gelber recht spät ein, so daß wir die letzten Wochen wenig, auch gar nichts auszahlen konnten. Offiziell kann gestellt werden, daß die Kollegen der Steinmann'schen Weltstadt, die sich mit am besten fühlten, wenig für ihre Beschäftigung gesorgt haben. Der Streit ist beendet und wir sind unterlegen, aber wir haben viel dabei gelernt. Vor Allem ist wieder ein Beweis erbracht für die Unmöglichkeit des Betriebes, was ja auch unser Delegierter Paul auf der letzten Generalversammlung vertrat. Nach einem Sonntag, bei Sonnenschein über die Kampfsmittel der Arbeitersorganisationen hieß, was er an der hand reichen jüngsten Materials war, daß die kleinen Organisationen nicht mehr in der Lage sind, irgend einen sensiblen Erfolg zu erzielen; da der größte Theil der Gewissheit für Verhandlungsweise verunsichert werde, ging folgende Resolution ein: „Die hiesige am 13. August 1893 vor jähr 50 organisierten Gesellen bekannte öffentliche Arbeitsmarktsvereinigung stellt sich mit dem Rechten vollkommen einverstanden und verpflichtet sich nach besten Kräften darin zu wirken, die Zentralorganisation (der Betrieb) mit dem Industrieverein (Folgschreiberverband) zu verschmelzen, denn nur durch ein allgemeines Gesetz kann eine schiere Kampfesorganisation geidropt werden.“ Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Höchst doch endt in den einzelnen Bahnhöfen die große Mühne und Müdigkeit, bald Steigung doch gewünscht werden. Bei Schürtig treten die neuen Statuten in Kraft. Sie nächste Generalversammlung haben sich in dem Jürgen wieder fest; läßt uns nicht bis dahin warten, lasst uns nicht zu lange keine Verhandlungsanträgen machen, wenn wir die Friedenszeit ein. Einmal wird es doch gelingen, je ejher je besser.

Berlin. Die letzte Sitzung des Reichstages berührte
Schlesien sehr am 21. August ihre Haushaltserörterung ab
mit der Abstimmung: 1. Die Mitgliedschaft in unserem Gewerbe
und wie sind darüber einiggetreten? 2. Stellungnahme zur Be-
gebung der Landesfürsten. 3. Wahl eines Delegierten. 4. Ber-
eitung. Mitglieder wurden aufgerufen von der Ratsfrau von
Hermann, wenn die Seite den in einer Reihe erschien. Hier
wurde aus dem Schriftlichen Bericht, daß die Freieheit best
reit ist über die Besetzung rechtigen dürfen, die einen ihrer
die Straße gehen, um Städte zu errichten, und daß man dort
Reparaturen macht, ohne daß man sich räume, und dafür zu
schlängeln. Dieses wurde als Falsch erachtet, daß einzige Mutter
ist völlig bereit und daß die Gefahr nicht Liedt Gründung
der Künste, sondern um die Künste wurde, im Bereich selbst.
Müller Preußischer zu sprechen, daß die ersten Männer mit
Gewaltmäßigkeit befähigten werden, kann wurde dem
Kehl sehr bald überecksetzen sein. Eine eingesetzte Reaktion
kann folgendermaßen: „Die Besetzung erkennt die Frei-
heit in unserem Gewerbe zu und ist der Meinung, daß nur
durch Rückführung in den eigenen Rechten Recht zu gesetzen
werden kann und im Interesse des Reichs Rechtsfähige Sätze
zu sein.“ Beim zweiten Satz der Abstimmung wurde der
Meinung gefolgt, da eine Einigung mit Berlin nicht mög-
lich gewesen ist, den Recht die Abstimmung zu gestrichen
wegen der Gewaltmäßigkeit zu bewirkt hat. Der Abstimmung sei
die der Besetzung zugestanden. Folge bedurfte wurde
die Befreiung gewünscht.

Name der Verwaltungsstelle	Betriebe								Gefangenener								Reine Wücher				Ver- schiedenes				Gefangen- gelber				Einnahme				Von der Hauptkasse		Stossenbest. 1. Okt. 1893		Gesamtmit- einnahme	
	I.	II.	III.	IV.	I.	II.	III.	IV.	M.	M.	A.	M.	M.	A.	M.	M.	A.	M.	M.	A.	M.	M.	A.	M.	M.	A.	M.	M.	A.	M.	M.	A.						
Beil	1	215	50	43	80	28	40	13	—	16	—	3	30	2	—	1	—	40	—	50	—	—	324	90	—	—	118	60	443	50								
Dresden	4	13	—	120	90	107	60	85	—	75	—	9	60	8	—	2	—	80	—	—	—	—	301	65	80	—	116	83	498	48								
Braunschweig	—	—	—	—	360	38	80	6	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5170	—	—	19	6	70	76								
Braunschweig	—	—	—	—	68	25	—	—	5	20	—	—	25	150	—	40	—	1	20	—	—	—	—	7350	40	—	129	60	243	10								
Großen	6	3	—	18	—	—	—	—	—	—	—	—	295	150	3	80	2	—	—	—	—	—	—	3555	—	—	—	—	35	55								
Ghemalts	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—								
Erfurt	1	6	50	22	80	23	80	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	120	85	—	—	47	95	168	80							
Zangerhain	9	—	—	—	16	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7710	—	—	17	56	94	66								
Göditz	2	39	76	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	25	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2970	—	—	26	32	68	2								
Görlitz	—	4	25	81	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4580	—	—	67	28	118	8								
Halle	2	—	—	—	160	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2886	30	—	86	9	94	34								
Göburg	3	—	—	—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	50	160	—	—	—	—	—	—	—	—	2715	—	—	58	87	88	2								
Gomnitz	2	—	—	—	620	—	—	—	—	—	—	—	—	74	40	28	—	—	—	—	—	—	—	19620	—	—	14	4	210	24								
Großdöbel	3	—	—	—	810	30	—	14	50	—	—	—	—	60	240	1	—	—	—	—	—	—	—	6650	—	—	82	16	98	66								
Großdöbel	3	—	—	—	1120	16	50	—	—	150	—	—	—	1650	—	80	—	—	—	—	—	—	—	5230	80	—	48	57	180	87								
Großdöbel	3	—	—	—	18	—	—	—	—	25	3	30	—	240	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8780	150	—	—	—	287	30								
Großdöbel	3	—	—	—	325	48	30	—	—	25	—	380	—	240	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8370	20	—	80	56	184	26								
Großdöbel	3	—	—	—	4050	21	60	9	50	—	—	26	940	1	60	—	60	—	—	—	—	—	—	25185	—	—	125	12	176	87								
Großdöbel	6	13	60	24	80	170	40	20	—	76	160	1240	1	150	1	240	—	—	—	—	—	—	—	25185	—	—	125	12	176	41								
Großdöbel	1	—	—	—	780	20	—	39	50	—	—	80	820	6	—	20	—	—	—	—	—	—	—	8180	—	—	95	11	176	41								
Großdöbel	1	11	75	22	80	10	40	—	1	—	180	—	80	—	20	—	—	—	—	—	—	—	4075	—	—	85	15	84	60									
Berlin	1	—	—	—	3810	104	—	109	50	—	—	380	10	8	—	20	—	—	—	—	—	—	—	30410	—	—	103	88	407	98								
Einsiedel	1	—	—	—	2760	56	—	3050	—	—	—	210	4	260	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12270	180	—	89	4	266	64								
Mülheim	7	3	26	80	77	60	—	—	26	880	420	—	120	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14690	60	—	116	60	019	60									
Hamburg	8	16	90	204	80	78	50	—	—	—	1520	5	50	160	—	80	—	280	—	900	—	—	6547	69147	—	—	—	—	4988	60								
Lehmatt	14	—	—	2425	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4985	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—								
Summa.		68	462	—	818	30	1128	60	450	—	38	—	48	—	83	—	81	50	1080	—	80	3	—	2984	70	780	—	1307	80	5022	60							

Berichtsredigung.

Die Vorstellung beruhigen Sitzungen, welche bis jetzt noch keine Stellvertreter für den Vorsteher und Schriftführer haben wählen lassen, werben hierdurch ersucht, dieses bei der nächsten Mitgliederversammlung vorzunehmen, und sind in Rücksichtssachen den betreffenden Stellvertretern möglichst die Würter zu übergeben.

Beth, den 5. September 1803.

Von G. Walther, Renten-Verföhnder.

Berichtszeitung.
Vorläufige berleutigen Säulen, welche bis jetzt noch
bei Vorlesungen und Rässen haben wollen.
Es sucht, dieses bei der nächsten Mitgliederversammlung
nub stub in Krankheitsfällen den betreffenden Ge-
kemter zu übergeben.

— 1 —

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Auch ein Zeichen der Zeit. Ein Kongress nicht-organisierter Buchdrucker tagte vom 2. d. M. an in Erfurt im „König von Preußen“. Der Zweck des etwa von 23 Delegirten aus 12 Städten besuchten Delegittentages ist die Gründung einer Arbeitslosen-Unterstützungskasse, zu der man auch von den Prinzipalen einen möglichst hohen Beitrag erwartet. Da ein großer Theil der von indifferenten Arbeitern nach Erfurt entstandenen Vertreter wenig Glauben an die Opferwilligkeit und die Fürsorge der Arbeitgeber hat, so ist die Übersicht auf das Zustandekommen dieser Kasse eine äußerst schwache, zumal sich ein großer Theil dieser „Künstler“ bezüglich einer Beitragsleistung sehr zugeknüpft verhält. Um nun bei diesem Fiasco vor den Blicken spottlüstiger Zuschauer bewahrt zu bleiben, finden die Sitzungen bei verschlossenen Thüren statt, auch die Tagessprese hat keinen Zutritt. Eine am Sonntag Vormittag 9 Uhr abgehaltene Vorberathung fand gleichfalls unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Immerhin sollte der Versuch der Unternehmer, die Streikbrecher zu organisieren und die Massenbewussten Arbeiter im Schach zu halten, Ansporn sein, der Agitation und Organisation für die Gewerkschaften eine erhöhte Aufmerksamkeit zu gewähren. Die Unternehmer werden die Versuche auch in anderen Branchen wiederholen. Die evangelischen und katholischen Arbeitervereine sollen gleichfalls zu derartigen Zwecken missbraucht werden.

Arbeiter, Parteigenossen!

Die tausend Steinarbeiter in Dresden und Pirna, die am 21. August von den „vereinigten Arbeitgebern“ ausgesperrt worden sind, haben nach zweieinhalbmonatlichem Ausstande, Dank ihrer Einmuthigkeit, einen Sieg über das Unternehmen erfochten. Nachdem die isolirten Arbeitgeber anfangs Unterhandlungen, auf welche die Arbeiter angekrochen hatten, rundweg abgelehnt hatten, besannen sie sich, als sie sahen, daß die Gewalt an dem einmuthigen Widerstande der Ausgesperrten scheitern mußte, bald eines Besseren und sandten uns folgendes Schreiben:

Die außerordentliche Generalversammlung der vereinigten Arbeitgeber des Steinmeißelgewerbes in Dresden, Pirna und Umgegend beschloß einstimmig, indem wir es jedem freigestellt haben, bei Spitzbarth zu arbeiten oder nicht, die Steinarbeiter auf sämtlichen Plätzen in Dresden und Pirna wieder weiter arbeiten zu lassen.“

Den Gewerkschaften und Parteigenossen, welche uns in diesem Kampfe durch materielle Mittel zum Siege verholfen haben, sagen wir hierdurch unseren Dank. Abrechnung erfolgt später.

Das Komitee
der ausgesperrten Steinarbeiter Dresdens und Pirna.
J. A. Arthur Schmidt.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Ein „Kongress deutscher Mittelstände“ soll am 11. September d. J. in Kassel stattfinden. Zu demselben erläutert der in Leipzig erscheinende „Teut“ als „politischer Sprecher der Teutoburger Partei“ (11) die Einladung, welche sich auf alle sogenannten „Mittelstände“ und „Mittelparteien“, Innungen, Handwerksvereine, Kaufmännische und andere Fachvereine erstreckt. Die Tagesordnung lautet: „Bildung eines Verbandes deutscher Mittelstände“. Es wird dazu bemerkt, daß die „Teutoburger Partei“ im Wesentlichen wirtschaftliche Ziele verfolge und „zur Vermeidung von gegnerischen Einwürfen und mit Rücksicht auf das Vereinsgesetz nur zu Wahlzeiten als politische Gemeinschaft auftreten werde“. Der Verband soll im Sinne einer „ausgleichenden Gerechtigkeit“ wirken gegen „Umsturz und Ausbeutung des Schwächeren durch den Stärkeren“. Der ungünstliche Mittelstand! Wenn der nur nicht zu Grunde geht beim Staunen der verschiedenen Parteien und Richtungen, der Konservativen, Künstler, Antisemiten und Teutoburger, denen jede ihn auf eine andere Art glücklich machen will.

Ein Delegittentag der österreichischen Schauspieler, der von 150 Theilnehmern besucht war, beschloß die Schaffung einer Organisation. Der Abgeordnete Kronawetter nahm an den Verhandlungen Theil.

Die Forderungen der Zürcher Bürgers sind außer der Aufführung eines Lohntarifz, von den Meistern abgelehnt. Dieselben verlangten im Uebigen neunstündige Arbeitszeit, Betreuung des Arbeitsnachweises durch die Gesellen und Garantie des Tagelohnes bei Akkordarbeiten. Ob es zum Ausstand kommen wird, dürfte zu bezweifeln sein. Weder die Zeit noch die geschäftliche Konjunktur sind günstig, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen im Wege des Kampfes zu erzwingen. Schon lange erklärten sich die Zürcher Meister für den Neunstundentag, wenn derselbe in der ganzen Schweiz zur Einführung gelange.

Italienischer Sozialistenkongress. Die Sozialisten der Romagna hatten soeben ihren Kongress in Imola. Über 90 Delegirte von Arbeiterorganisationen waren versammelt; den Vorort führte Andrea Costa. Der Kongress beschäftigte sich unter Anderem auch mit der Aigues-Mortes-Hesse und faßte einstimmig folgenden Beschluß: „Zu handelsmarken ist das Treffen Decer, welche die bedauerlichen Vor kommunisten von Aigues-Mortes zur Schürfung des nationalen Hasses zu benutzen suchen, während die Ursache doch eine rein ökonomische ist. Der Zweck dieses verwerflichen Treffens ist, die Aufmerksamkeit des Volkes von den inneren Kämpfen abzulenken.“ — Sehr wahr. Man sieht, die italienischen Sozialisten haben die Sache richtig einzufasst und zu ihrem Leibe Schuldigkeit.

Kongress der englischen Trades-Unions. Der diesjährige Kongress fand vom 4. bis 11. September in Belfast statt. Die vom geschäftsführenden Komitee veränderte Tagesordnung weist allein 84 gestellte Anträge auf. Den ersten Bedeutung weittragender Bedeutung haben wir an anderer Stelle bekannt gegeben. Von den gestellten Anträgen betreffen sechs die Fabrikinspektion und ein zu erlassenden Amending zum Fabrikgesetz, sechs die Haftpflicht der Arbeitgeber, sechs Subventionen und Löhne bei Regierungsbüroarbeiten, vier die Verbesserung der Arbeitszeit, drei die Scheidungsgerichtsfrage, drei das Handelsmarken-Gesetz, vier die Föderation italienischer Mitglieder der Trades-Unions, zwei die Richterarbeit in Bördereien, zwei die Altersversicherung, zwei das gegen Beschwerungen gerichtete Gesetz, zwei die Produktionsgenossenschaften, zwei die

Fabrikinspektion. Von den übrigen Anträgen werden noch die verschiedensten Gebiete berührt, so die Inspektion der Dampfkessel und noch mehrere andere mit der Gewerbebesitzverbindung. Reformen werden verlangt in der Arbeiter-, der Handels- und auch der Armenpflegebehörde. Ein Antrag will, daß in Zukunft die Unternutzungslieder mit solchen Arbeitern, die einem Gewerbeverein nicht angehören (sog. blackfeast), nicht mehr gemeinsam in demselben Betriebe arbeiten sollen. Ferner ist beantragt, einen Central-Streikfonds zu begründen. Auch das Eingreifen des Militärs bei den letzten Ausständen wird auf dem Kongress zur Sprache kommen. Wegen Stoffandrang bringen wir einen Originalbericht über die Verhandlungen in nächster Nummer.

Durchführung des Boykotts. Die Möbelarbeiter-Union in San Francisco belebt seit dem 21. v. M. jedes ihrer Mitglieder mit einer Strafe von fünf Dollar, welche boykottiertes Bier trinken. Das nennt man Disziplin.

Lösungsschluß.

Das Hobelmesser der Nutenhobelmaschine des Patentes Nr. 60583 hat U-förmigen Querschnitt, seine Seitenwände sind vorne zugeschrägt, während die vorne zur Schneide ausgebildete Bodenfläche gegen die der Seitenwände zwecks besseren Einschlusses der Späne in den Hohlraum des Stahles zurückfiebt. Eine Gabel führt mittelst Kalisse den Hobelstahl und besorgt das Ausstoßen der Späne durch Mitwirkung eines drehbar angeordneten Hebels selbsttätig.

Eine Maschine zum selbsttätigen Schärfen der Sägezähne ist der Firma E. B. C. Fiedt & Sohn in Berlin patentiert worden. Die zum Schärfen benutzte Schmirgelscheibe wird in ihrer Höhenlage durch am Vorschubarm über dergl. passend angebrachtes Modell eingestellt.

Bei der selbsttätigen Schleifvorrichtung für Abricht-Hobel und Fugemaschine, wie sie Herr J. M. a. h. man in Hannover konstruiert, ist ein winförmiger, auf der Tischplatte der Abricht- oder Fugemaschine mittelst Schrauben zu befestigender Gußkörper mit Lagen für Antriebs scheibe, für Ueberleitungsröhrer und für die parallel zur Messerwelle liegenden, in eine Gleitbahn verschiebbaren und durch Gewichtshebel gegen das Holz gedrückte Vorschubriffelwalze, sowie mit Schlitz zur Aufnahme eines mittelst Handrades und Gewindespindel verschiebbaren Tisches nebst Gleitrollenführungen zum Einstellen des Schnittes und zur leichteren Führung des Holzes versehen. (Mitgetheilt durch das Internationale Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln.)

Gräne Holzbeizen. Die älteren Methoden, um Holz grau zu beizein, bestehen in der nacheinander folgenden Behandlung mit wässrigeren Auszügen Gerbstoff haltender Pflanzenteile (namentlich Galläpfeln), Eisenvitriol und Alau; letzter diente zum Fixiren der erzeugten Beizung. In der Pyrogallusäure, welche der in Galläpfeln enthaltenen Gerbstärke chemisch verwandt ist und daraus fabrikmäßig hergestellt wird, lernte man später ein einfacheres Mittel kennen, um im Verein mit Eisen vitriol Holz grau zu färben. Zur Herstellung der Beizung hat man beide Substanzen nur in Wasser aufzulösen; Nachbehandlung mit Alau ist hier nicht mehr erforderlich. Indessen erwies sich die hierdurch erzeugte Graufärbung als nicht sehr beständig gegenüber der Einwirkung des Lichtes; an Stelle der grauen trat nach einiger Zeit mehr braune Nuance. Ein haltbares Gran auf Holz erhält man nach Versuchen Dr. Stadtmeyer's durch Beize mit Galläpfeln, einem gleichfalls aus Gerbstärke hergestellten kristallisierten Körper, anstatt der Pyrogallusäure. Man beizt erst mit einprozentiger Auslösung der Substanz in heißem Wasser, läßt trocknen und beizt jetzt mit zweiprozentiger Eisenvitriolauslösung. — Auch ein Theerfarbstoff, das Nigrosin, hat sich als Graubezie für Holz hinsichtlich der Beständigkeit vorzüglich bewährt und verdient das Mittel jedenfalls den Vorzug der Einfachheit in der Anwendung. Es bedarf nur der Auflösung von 7 gr Nigrosin in 1 l Wasser, womit man das Holz bestreicht. Der Farbenton ist ein silbergrauer.

Farbige japanische Lackwaren. Bekanntlich bringt den schönen schwäzeren Lack, den wir an chinesischen und japanischen Waren bewundern, keine andere Nation in dieser Güte und Gleichmäßigkeit fertig, an der wir sofort derartige echte Waren erkennen. Lange sollen nun die Japaner gearbeitet und Versuche angestellt haben, um auch derartige farbige Lacke zu erfinden, wo zu sie übrigens auch insofern Ursache hatten, als die schwarzen lackirten Artikel namentlich in England in minderwertiger Qualität zu Spottpreisen angefertigt wurden und die Nachfrage nach echterer Ware erheblich nachließ. Nun hat ein japanischer Professor der Industrie seines Landes durch Lösung des Problems einen gewiß sehr großen Dienst erwiesen, indem er blaue, rothe, grüne, lila Lacke in allen Farben und mit denselben charakteristischen trefflichen Eigenheiten wie der schwarze, anzufertigen gelehrt hat. Es sollen, wie das technische Bureau von Richard Bödner in Görlitz aus Yokohama erzählt, dort bereits große Manufakturen die Anfertigung derartig gefärbter Artikel in Angriff nehmen.

Verwitterte Sandsteinfiguren des Dresdener Zwingers werden nach dem folgenden Verfahren völlig wetterfest wieder hergestellt. Die Stücke werden, nachdem man von ihnen die nötigen Abgüsse gemacht hat, auf das Sorgfältigste gereinigt und alle Eisenbeschaffungsteile, die beim Kosten mit das Gefüge des Steines sprengen, beseitigt. Alsdann wird der Sandstein soweit abgespitzt, daß man in Abständen von ungefähr 4 bis 5 Centimetern auf gefundenen Stein Messingdrähtchen einlassen kann. Die Messingdrähtchen werden nun durch ein förmliches Gewebe von Kupferdraht miteinander verbunden. Auf dieses Gewebe wird Element von besserer Beschaffenheit nach den Gussabgüsse stichig modellirt und durch aufgewickelte malle Tücher so lange frisch erhalten, bis eine langsame, vorsige Abbindung erreicht und damit eine zuverlässige Dauerhaftigkeit verbürgt wird. Gänzlich schlende, selbstständige Städte, wie Röde, Achte, Beine, Flügel, Buletten oder sonstige vorzügliche Skulpturentheile werden an Ort und Stelle in Eisen modellirt, geformt, in Cement gegossen und, wie vorher gesagt, beseitigt. Diese neuen Theile werden nun allerdings zunächst den Gesamt einbruch des betreffenden Bildwerkes empfindlich rören. Um dies zu hindern, aber auch dem Stein einen möglichst dauerhaften, schützenden Uebergang zu geben, werden die Bildwerke wiederum sorgfältig gesäubert und gewaschen und ganz zuverlässig ausgetrocknet — wenn möglich mit Stoffzurzeln gebläst — alsdann mit heißem Leinölstein geölt und schließlich gewaschen. Dieses Verfahren ist selbstverständlich nicht bloß auf Bildwerke sondern auch auf Architekturen anwendbar.

Der Verlustein.

(Schluß.)

Berfalschungen. Bernstein unterscheidet sich von den meistern billigen Harzen durch seine Geruchlosigkeit und die dem Fingerring widerstehende Härte.opal ist nahezu ebenso hart wie Bernstein. Auf einer heißen Platte aber giebt Bernstein scharf aromatische, wie Gemütszettel reichende Dämpfe, während Opal dampflos ist, an Opalabalsam erinnert, schlechthin. Von Glasimitationen unterscheidet sich Bernstein dadurch, daß er von einer Messingstechel geritzt wird, Glas nicht. In einer Lösung von 28 g trockenem Speisesalz in 250 g Wasser sinkt Glas zu Boden, während Bernstein und Opal in der Flüssigkeit schwelen. Ein klares Spaltungsstück von Steinholz wird durch eine scharfe Opalkante nicht geritzt, während eine scharfe Bernsteinkante eine, wenn auch nur mit der Lupe sichtbare Furche reift. Geringere Opalsorten schmelzen bei 180 bis 230 Grad, Bernstein erst bei 287 Grad. Letzterer brennt daher an der Kerzenflamme, ohne abzutrüpfeln, während dies bei Opal der Fall ist. Auch sind diese Opalvarietäten in Schweißlohnstoff oder Aether merklich löslich, Bernstein nicht. Fälschungen aus ordinären Harzen schmelzen oder erweichen in heiligem Wasser. Während der weiße, un durchsichtige Bernstein unter dem Mikroskop zahlreiche, der gelbe, durchsichtige seltener und kleinere Poren zeigt, sind diese in dem in heiligem Öl erweichten und dann geschrumpften Bernstein verschwunden, wogegen sich unzählige fischartige, schuppenartige, seine Sprünge zeigen. Das aus Bernsteinabfällen mit heiligem Schweißlohnstoff und Aether dargestellte Ambroid zerfällt, wenn man es längere Zeit in Aether legt. Um zu prüfen, ob größere Bernsteinstücke wirklich aus einem Stück bestehen, oder aus mehreren kleinen zusammengesetzt sind, legt man sie in heiligem Wasser, welches gesättigte Stücke trennt.

Geschichtliches. Bernstein wurde schon in sehr alter Zeit als Schmuck benutzt. Die Königsgräber von Mykenä lieferen zahlreiche Bernsteinperlen, und im Norden kennt man viele Bernsteingegenstände aus der Steinzeit. Roher und bearbeiteter Bernstein wurde in den Pfahlbauten der Schweiz, in Deutschland, in den Höhlen der Pyrenäen, in Ungarn, in den Dolmen Nordwestfrankreichs, in Gräbern aus der ältesten Eisenzeit und der etruskischen Periode Italiens gefunden. Homer erwähnt in der Odyssee unter den Schmuckgegenständen auch das Elektron, aber es ist fraglich, ob hierunter ebenfalls Bernstein und nicht vielmehr die gleichnamige Goldsilberlegierung zu verstehen ist. Die alte Mythologie vom Phaëton deutet nicht nur auf eine richtige Erkenntnis der Natur des Bernsteins, sondern auch auf die Wege, auf welchen der Bernstein zu den alten Küstensäcken gelangte. Der Eridanos der Mythologie ist dem Aschließ der Rhone, dem Erythrops der Po, und von dem Rhone erhielten die Griechen den Bernstein durch die Massiliot und Ligurer, vom Po durch die Etrusker und Veneter. Nach einer dritten Annahme mündet der Eridanos in's nördliche oder nordwestliche Meer, und hier schimmert eine richtigere Vorstellung von dem wahren Bernsteinlande durch. Thales kannte die anziehende Kraft des geriebenen Bernsteins. Tacitus wußte, daß die Esterer (Ethen), welche auf der rechten Küste des Suebischen Meeres wohnen, den Bernstein Klefum nennen, als Auswurf des Meeres sammeln und an die Römer verhandeln; Diodor, Strabon und Plinius haben alles zusammenge stellt, was über den Bernstein damals bekannt war; nach Plinius soll man ihn Succinum genannt haben, weil er aus dem Saft (succus) der Bäume entstanden sei, und Plinius selbst leitet ihn von einer Pinie ab. Schon Pythagoras hatte zur Zeit Alexanders d. Gr. eine Entdeckungsreise unternommen, um die Heimat des Binnes, des Bernsteins und löslicher Felle zu erkunden; er erzählt, daß der Bernstein auf der Insel Abalus im Ozean, gegenüber dem germanischen Volk der Guttonen, von den Wellen angetrieben werde, aber er ist schwerlich über die Weser oder Elbe hinausgekommen, und so kann Abalus nicht auf das Samland bezogen werden. Plinius verlegt die Bernsteininseln, Glesfarien oder Eletriden, in's Germanische Meer, gegenüber Britannien, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die Alten Bernstein von einer Küste der Nordsee erhalten haben. Die erste sichere Andeutung des somalischen Küste geht Dionysios von Halikarnass. Epoche-machend für den Bernsteinhandel war die Entsendung eines römischen Kaisers durch Kaiser Nero. Wahrscheinlich wurde durch diese Expedition die bernsteinreiche Küste des ostpreußischen Samlandes dem römischen Handel erschlossen, der bis dahin auf den Zwischenhandel angewiesen war. Durch diese in der Folge sehr lebhafte Handelsbeziehungen erhält sich der große Reichstaat der Provinz Preußen an römischen Fabrikaten. Seit dem immer mehr hervortretenden Übergewicht des Orient am Ende des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung bahnten sich auch Verbindungen für den Bernsteinhandel nach dem Orient an. Dagegen dafür sind die zahlreichen Funde von orientalischen (japanischen) Silbermünzen und Schmuckgegenständen, meistens aus dem 10. und 11. Jahrhundert stammend. Opperti hat eine Inschrift des Königs Murnasipal von Assyrien (883—860 v. Chr.) veröffentlicht, in der geagt wird, daß seine Leute bis zu dem Meer vorgedrungen seien, möglicherweise der Nordsee im Bereich.

Die ersten bernsteinreichen Küsten der Nordsee erhalten haben, daß damit B. gemeint war und unter „seinen Leuten“ die von ihm unterworfenen Phönizier zu verstehen sind, die wenn auch nicht regelmäßig, so doch gelegentlich so weitere Seereisen gemacht haben, und wenn auch nicht bis in die Ozeane, so doch an die Westküste der Britischen Inseln gekommen sind, wo sie den B. von britischen Händlern erhielten. Sicherlich aber gelangte der meiste Ostseobernstein auf dem Wege eines von Land zu Land gehenden Zwischenhandels an den Oder und Weißel südwärts bis zur Donau und dann einerseits nach dem Po, andererseits direkt nach Griechenland, wie dies unter Anderem byzantinische Münzfunde darthun, die bis zum 6. Jahrh. v. Chr. zurückreichen und die höchst wahrscheinlich noch weiter zurückreichen würden, wenn man schon früher in Griechenland oder Italien gemünztes Geld gehabt hätte. In noch älteren Zeiten wurde der B. höchst wahrscheinlich gegen Bronze- und Eisenmünzen eingetauscht, und hier haben wir vermutlich den Ursprung der ältesten etruskischen und griechischen Gedenkmünzen zu suchen. Noch in den Tagen des Plinius kam der sardische B. auf diesem Wege über Carrantium bis zu den Romändern; die Hauptabplätze des Adriatischen Kreises bildeten die Hauptabplätze des Kreises, die Handel mit dem leichten zu bearbeitenden Schmuckstoff, und da nun Bernsteinhalsteile schon damals genau so wie heute, in dem Ruf standen, die Dienstleistungen des Halbes zu verbüten, der Kropf aber an den Südbahnen der Alpen seit jener heimlich war, so

trugen die Landleute an den Po-Ufern allgemein Bernsteinketten, und dies, sagt Plinius, sei die Ursache gewesen, daß man im Alterthum den Po für den Eridanus hielt, aus dem der Po gefloßt wurde.

In den ältesten Zeiten war das Auslesen des ausgeworfenen Bernsteins Federmann erlaubt, erst die Bischöfe erkannten in dem "Börnlein", lapis ardens, eine sehr ergiebige Einnahmequelle und ein geeignetes Steuerobjekt (v. älteste Urkunde datirt von 1264). Die deutschen Ritter beuteten das Bernsteinregal in größtem Maßstab aus und gaben den B. an Bernsteinbrechernungen ab, die sich um 1800 in Brügge und Lübeck, 1450 in Stolp, Polberg, Danzig, 1500 in Elbing, 1640 in Königsberg bildeten; Bredig, Frankfurt a. M., Köln und Nürnberg waren damals Haupthandelsplätze. Später wurden Bernsteingerichte gegen Unterschlagungen eingesetzt, und die Strandbewohner mußten den Bernsteinreis schwören. Sie erhielten als Entschädigung für die anstrengende und gefährliche Arbeit des Schöpfens nur das Salz für ihr Fischereigewerbe. Diese unnatürlichen Verhältnisse führten zur Verpachtung der Bernsteinmengen an Danziger Kaufleute, welche alßald den Handel bis Persien und Indien ausdehnten und in vielen Städten Faktoreien errichteten. Dies verlor die Regierung die Sache wieder selbst in die Hand zu nehmen, und noch oft wechselten seitdem Verpachtung und Selbstverwaltung miteinander ab. Erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde der Bernsteinabzug, seit 1811 wurde das Recht der Bernsteingewinnung in Generalpacht gegeben und seit 1837 meistbietend verpachtet. 1850 begannen die Unternehmungen von Statien und Becker mit solchem Erfolg, daß die Packsumme, die früher kaum M. 30 000 betragen hatte, auf M. 800 000 stieg und daß die Firma den ganzen Bernsteinmarkt beherrschte, da die übrige Bernsteinförderung gegen ihre Produktion nahezu verschwindet. Nach dem Gesetz vom 22. Februar 1867 und dem westpreußischen Provinzialrecht § 73 und 75 ist der B. Regel an den Stränden von Ost- und Westpreußen und den pommerschen Kreise Rügen, Pommerellen, Belgard, Bülow, im Innenlande in ganz Ostpreußen und im Bismarck-Pomezanien. Auf der Strecke von Rieckelmünde bis Polst ist die Bernsteinförderung Recht der Stadt Danzig. Sofort ist der B. frei und gehört dem Besitzer des Grundes, auf welchem er gefunden wird.

Den vorliegenden Artikel, für welchen wir bei unseren Lesern ein besonderes Interesse voraussehen dürfen, verfassen wir mit Genehmigung der Verlagsbuchdruckerei aus der neuen, fünften Auflage von Meyer's Konversations-Lexikon. Das Neuerscheinen dieses in der gesammten Weltliteratur einzig vorhandenen monumentalen Werkes, welches in vier Auflagen eine Verbreitung von weit über einer halben Million Exemplaren gefunden hat, ist geradezu ein Symptom für einen neuen Fortschritt unserer Kultur. Neuerdings bearbeitung aller Wissenschaften, fortwährende Verstärkung des neuzeitlichen Standes auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit, erschöpfende, doch niemals das erforderliche Maß überschreitende Bedeutung jeder Wissenschaft, vor rein objektiven Standpunkt, sind die

unübertroffenen Vorteile des Meyer'schen Konversations-Lexikons, welche sich vornehmlich auch in dem gegenwärtigen Aufsatz widerspiegeln.

Literarisches.

Sozialpolitisches Centralblatt. (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W., Mauerstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2,50. Einzelnummern M. 25. Erschienen ist Nr. 50, 2. Jahrg.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dietz's Verlag) ist soeben das 50. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Die neueste Verschlechterung des Landtagswahlrechtes in Preußen. — Die Arbeiterbewegung in Schweden. Von Hjalmar Branting. — Zur Kritik des statistischen Materials im „Sozialpolitischen Handbuch“ von Dr. Bur. — Aigues-Mortes. Von G. A. Sutor. Einige Worte zur ethischen Bewegung. Von A. R. Hardeg. — Notizen: Die Zahl der naturalistischen Freuden in Frankreich. Der Export von Baumwollwaren aus England. — Feuilleton: Seemannskraut. Novelle von Egor Stoyanov. (Schluß.)

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Überschüsse sandten ein vom 28. August bis 11. September: Altona M. 1000, Berlin G. 1000, Hamburg I. 1000, Frankfurt a. M. 800, Hamburg IV. 700, Riel 700, Berlin C. 400, Hamburg V. 400, Köln II. 400, Badenburg 400, Hammheim 400, Rüthenberg 400, Altenburg 300, Grabow 300, Halle 300, Riel 300, Plagwitz 250, Erlangen 200, Düsseldorf 200, Freiburg i. B. 200, Gr. Bismarck 200, Hamburg 200, Heidelberg 200, Münch-Schwabing 200, Schwäb. Umland 200, Böhlendorf 200, Bremerhaven 180, Coblenz 150, Achim 150, Leipzig III. 150, Reutlingen 150, Bielefeld 150, Wilhelmsburg 120, Arnstadt 100, Bergedorf 100, Bremberg 100, Hameln 100, Maudach 100, Köln 100, Langenberg 100, Leipzig II. 100, Recklinghausen 100, Reideburg 100, Spiegelberg 100, Wehlheiden 100, Neumühlen 80, Niederdorla 80, Rüppur 80, Bückingen 75, Mariendorf 70, Geisenheim 65, Rendsburg 60, Auerbach 60, Rosenheim 50, 43, Bieschen 50, Blankenburg i. Th. 50, Schässheim 50, Schollene 50, Ruppertsbahn 50. Summa M. 13 970,43.

Zuschüsse erhielten vom 28. August bis 11. September: Berlin E. M. 500, Berlin D. 300, Dortmund 300, Kaiserslautern

300, Kriesenheim 200, Bürig 200, Rüdigheim 200, Reinickendorf 200, Kleinmachnow 200, Bonn 200, Oberbrechen 200, Dresden N. 150, Gelsenkirchen 150, Fürstenwalde 120, Wockow 100, Meiningen 100, Wismar 100, Ebingen 100, Witten 100, Böll 100, Oldesloe 100, Wilhelmshaven 100, Überseehofen 100, Finthen 90, Rimbach 80, Schlesingen 50, Drais 50, Lüdenau 50, Wehringhausen 50. Summa M. 4498.—

E. Jacobs.

Invalidenfonds.

Für unsere Invaliden wurden seit letzter Quittung im Nr. 22 der „Neuen Tischlerzeitung“ weiter eingezahlt: Berlin A. M. 25,45, Berlin B. 28,75, Berlin E. 10, Berlin F. 73,05, Berlin G. 93,50, Berlin H. 20, Riel 38,15, Bieschen 50, Striesen 20, Halle 16,50, Köpenick 14,40, Hamburg IV. 12, Riel 10, Chemnitz 10,60, Erlangen 8, Mühlheim a. Rh. 6,10, Reinickendorf 8,65, Bahnhof 2,35, Riel durch Karlsruhe 2,55, Köln I. 3,77, Lichtenberg 2,35, Charlottenburg 3,20, Cannstatt 1,61, Ulrich 1,80, Neu-Stadt a. S. 1, von Niemann in Böde 50. Summa M. 464,08. Hierzu der in voriger Quittung veröffentlichte Kassenbestand von M. 3665,38, ergibt M. 4129,46.

Unterstützung erhielten folgende Mitglieder: Breuß, Böhm, Brunnemann, Stascheit, Biesecke, sämlich in Berlin, je M. 25, Hett-Dresden 25, Fröhlich und v. Dein in Hamburg je 25, Breul-Altona 25, Stenzel-Potsdam 25, Berth-Lapfel 25, Ganz-Augsburg 20, Matthäus-Bölkendorf 20, Binsl-Johannegeorgstadt 25, Geiger-Stuttgart 25, Reichel-Mülheim a. Rh. 25, Bayer-Habelberg 25, Kunz-Hausen 25, Bell und Hessen in Köln je 25, Kosche-Niederhäslich 10, Winter-Berlin 7,50, Farchmin-Berlin 6, Görlicher-Hamburg 5, für Porto 3,90. Gesamtausgabe M. 522,40. Es verbleibt demnach ein Kassenbestand von M. 3607,06. Allen Geben besten Dank!

E. Jacobs.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. S. 86, Hamburg.)

Überschüsse sandten im Juli ein: Braunschweig M. 40, Köln 50, Mannheim 40, Wald 75, Bergedorf 40, Werden 35, Freiburg 60, Dresden 60.

Im August: Stettin M. 45, Hamburg I. 150, Lübeck 100.

Zuschüsse erhielten im Juli: Kaiserslautern M. 80, Fürth 100, Riedorf 60, Berlin B. 200, Berlin D. 150, Magdeburg 50, Wald 60.

Im August: Berlin C. M. 250, Leipzig 175, Linden 50, Wald 40, Werden 25, Fürth 200, Hannover 100, Kaiserslautern 50.

Jul. Maßmann, Hauptkassirer, Osterstraße 76 b, 1. Etage.

Schmalungs-Anzeige.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Gießenburg. Sonnabend, d. 23. September, Abends 8 Uhr. Die Tischlerausstellung. Dresden. Saal der Holzarbeiter. Dienstag, den 18. September, Abends 1/2 Uhr: Versteigerung in Sells' Sohn's, St. Süderstraße 17, 1. Et. Tagesschau: 1. Die Tischlerverbindung. Referent: Herr Starke. 2. Fragesteller-Debatte. 3. Bereitsangelegenheiten. Der Verkauf.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer eingeschaltet werden sollen, müssen spätestens Dienstagvormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Geisingen. Bei J. Schmid, Weberstraße 10; bei A. Speangler, Oberhoferstraße 47. H. Garbers zum Samm. A. Schäffer's Tischlerei, Pfennigstraße. B. B. Raiffeisen Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr. Geislingen. Der Arbeitsaufmarsch und das Berichtstahl der Tischmacher befinden sich am 1. September im Universitätsstift, Ritterstraße Nr. 7.

Magdeburg. Die Herberger der freien Holzarbeiter befindet sich bei Herrn Fritz Grothus, Neue Musterstraße 15, 16. Stettin (Pomm.). Bei dem Adolf Böhl, Münzstr. 28, Herberge und Arbeitsraum der „Arbeitshilfe Stett.“, nach einer Sonderausstellung Mittags von 12—1 und Abends von 7—8 Uhr.

Zahlstelle Stuttgart.

Der Kollege Friedrich Döring, Stettin, ist trotzdem darin aus dem Berichtsverband ausgetreten. Die Tischlerei findet jeden 3. Sonntag in der am Samstag den 29. September, anhörenden Bürgerversammlung statt. Die Zahlstelle.

Deutscher Holzarbeiterverband. Zahlstelle Stade.

Erstes Stiftungsfest am Sonntag, 24. Sept., Rader 5 Uhr, in „Glockenbau“ bei J. Seegerlein, veranstaltet von der Tischlerei zu Städten. Die Tischlerei setzt hierzu Sonntagsmorgen einen großen Aufmarsch.

Durch die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist gegen vorherige Einwendung von 15.4. zehn 5.4. Posto zu bezahlen:

Lohn- und Arbeitsverhältnisse im deutschen Drechslergewerbe.

Eine Zusammenstellung historischer Aufnahmen vom April 1890 bis April 1891. Herausgegeben von der zentralen statistischen Kommission der Vereinigung der Drechsler u. Berufsgenossen Deutschlands.

Mehrere Tischmacher werden gerufen (auf Gewalt) bei Herrn Bernhardt Steinkamp in Logistik (Kreis Segeberg).

Dampf-Fräserei, Bildhauer- und Föntierhandlung sucht Kneipen für Tischlerhandelsfach. Offert mit näheren Angaben niederzulegen in der Expedition d. Zeitung.

Mein Briefen-Haus für Bau- und Möbelstischlerei liefert:

- I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingehenden Maßen und beschreibiger Angabe.
- II. 1. Vorlagenwerk, praktische Entwürfe für die Tischlerei. 30 Tafeln in neuer 3. Auflage. M. 12.
- III. 1. Vorlagenwerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbelstischlerei. 4. neue Auflage. 32 Tafeln. M. 10.

Genauigkeit und durchaus praktische Rücksichts-Widrigkeiten sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt leichter werden muß, wird jedem Werk beigelegt.

Ernst Rettelsbach, 1. St. von Tischler, Zeichner und Fachlehrer, vertriebene Bureau für Tischlereien, Ritterberg, Wielandstraße Nr. 17.

Hobelbänke

in sauberer, trockener Ware erzielt mit Schnellholz und geschwärztem Beiholz, Platz von 1 m 150 170 190 200 230

3" 50, A. 31 33 35 37 39

Schnellbänke u. Schnellbänke.

Hermann Bergs, Liegnitz i. Sch.

Vertrag gegen Rente und Nachnahme.

Kehlleisten

in allen Holzarten liefert in sauberer Ausführung zu billigsten Preisen die

Holzbearbeitungs- u. Kehlleistenfabrik Gundlach & Asmusen, Altona, Mörkenstr. 24.

Neu! Hartglanzpolitur! Neu!

bis jetzt konkurrenzfrei, in Canistion à 3½, Kilo à M. 2,— (Altsteine und Preislisten zu Diensten)

franko gegen Nachnahme empfiehlt Hugo Neupert, Hera (Kreis). Flora-Druckerei. Hauchfreie Kapal-Möbelkäufe.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiraltätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Matpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopal-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserreiche Seifen in allen Holzfarben, rauen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbtöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polifähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Poresfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flinstempapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

lieferf. Ia. reichsirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. ist **preisgekrönt** Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

erhielt das **Preisdiplom** auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

besitzt das **Ehrendiplom** der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, civ. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

effektvierte im Jahre 1891 **6528** Aufträge.

versendet Preisbücher gratis und franco.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.